

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthail: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saath in Elbing.

Nr. 276.

Elbing, Dienstag

24. November 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“ bis zum 1. Jan. 1897 kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und unsern Zeitungsboten entgegengenommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. November.

Die zweite Beratung der Justiznovelle wird fortgesetzt bei § 56a der Strafprozessordnung, welcher bestimmt, daß die Beerdigung unterbleiben darf, wenn das Gericht einstimmig die Aussage für offenbar unglaubwürdig oder unerheblich hält und letzterfalls die Beerdigung nicht beantragt ist. — Die Commission hat diese Bestimmung angenommen, aber mit dem Zusatz, daß diese Bestimmung auf das Verfahren vor den Schwurgerichten keine Anwendung finden soll, und daß in dem Verfahren wegen Uebertretungen die Beerdigung auch dann unterbleiben darf, wenn das Gericht die Aussage für glaubwürdig hält und die Beerdigung nicht beantragt wird.

Dazu liegen Änderungsanträge vor von den Abg. Rembold (Str.), Gütlingen (Reichsp.), Munkel (Fr. Vg.).

Abg. Günther (nl.) bittet, es bei den Commissionsbeschläüssen zu belassen.

Abg. Munkel (Fr. Vg.) hält es doch nicht für richtig, dem richterlichen Ermessen gar zu viel zu überlassen.

Geheimrath Lukas weist auf verschiedene Fälle hin, in denen Zeugen mit dreifacher Situa-Auslagen machten, die offenbar unwahr sind, in denen sie trotz aller Vorhaltungen dieselben aufrechterhalten und verweigert werden mußten, um gleich darauf wegen Meineids verurteilt zu werden. Es möge sein, daß der Richter eventuell von der Beerdigung in solchen Fällen auch absehen könne, aber das Gesetz sollte dem Richter auch nicht einmal die Möglichkeit inductiren, die Beerdigung in jedem Falle vorzunehmen. Er bitte daher, den Antrag Munkel entschieden abzulehnen. Gegen den Antrag Gütlingen werden die Regierungen wohl nichts einzusetzen haben. Dagegen scheint ihm der Antrag Rembold zu weit zu gehen. Sollte er trotzdem angenommen werden, dann würden in der dritten Lesung einige Correcturen nöthig sein.

Abg. Hausmann (südd. Volksp.): Das Wichtigste wäre, man belasse es bei den Commissionsbeschläüssen, unter Annahme der Verbesserung, die im Antrag Munkel liegt.

Abg. Veckh (Fr. Volksp.) sieht im Wesentlichen auf dem Boden der Commissionsbeschläüsse, kann aber die gegen den Antrag Munkel geäußerten Bedenken keinesfalls als gerechtfertigt anerkennen.

Geheimrath Lukas theilt mit, daß im Schoße der Regierungen Erwägungen schweben, wie eine Verletzung unwahrer Zeugenaussagen auch dann eintreten könnte, wenn dieselben unendlich abgegeben seien. Sei ein solches Gesetz erst zu Stande gebracht, dann würde gegen den Antrag Rembold nichts Wesentliches mehr einzusetzen sein. Einstweilen müsse er aber nochmals bitten, es bei den Commissionsbeschläüssen zu belassen.

Der Antrag Gütlingen wird gegen die Stimmen der Reichspartei, der Antrag Munkel gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt; ebenso der Antrag Rembold gegen die Stimmen eines Theils des Centrums. § 56a gelangt darauf in der Commissionsfassung zur Annahme.

Nach § 57 können die Aussagen von Personen unbedeutend bleiben, welche nach § 51 zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt sind.

Abg. Frhr. v. Gütlingen beantragt, diese Bestimmung auf die Fälle des § 54 auszudehnen, in denen durch die Beantwortung von Fragen ein Angehöriger des Zeugen der Gefahr einer Strafverfolgung ausgesetzt werde.

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 60 des geltenden Rechts stellt das Prinzip der vorherigen Beerdigung fest, aus besonderen Gründen kann jedoch die Beerdigung bis nach der Vernehmung ausgesetzt werden.

Nach der Vorlage soll die Beerdigung generell nach Abschluß der Vernehmung erfolgen; mehrere Zeugen sollen gleichzeitig verurteilt werden dürfen.

Die Commission beantragt unveränderte Annahme der Vorlage, was geschieht.

Nach § 65 des geltenden Rechts erfolgt die Beerdigung prinzipiell in der Hauptverhandlung.

Nach der Vorlage soll sie fernerhin bei der ersten gerichtlichen Vernehmung des Zeugen erfolgen. Sie soll in Vorverfahren unterbleiben können, wenn Be-

denken gegen ihre Zulässigkeit obwalten, sowie wenn der Richter die Beerdigung für den Zweck des Vorverfahrens nicht als erforderlich erachtet.

Die Commission schlägt unveränderte Annahme dieser Bestimmung vor.

Abg. Munkel (Fr. Vg.) beantragt, es bei dem bestehenden Gesetze zu belassen.

Abg. Hausmann (südd. Vp.) sieht in der Annahme der Vorlage in diesem Punkte eine der wesentlichsten Verschlechterungen unseres Strafverfahrens. Durch die Verlegung der Beerdigung aus der Hauptverhandlung in das Vorverfahren würden in den meisten Fällen die Feststellungen des Untersuchungsrichters ohne weiteres für das ganze Verfahren maßgebend. Die Prinzipien der Öffentlichkeit und Mündlichkeit würden verletzt, wenn in der Hauptverhandlung nur aus dem Protokoll festgestellt werde, ein Zeuge habe das und das geschworen. Die Beerdigung im Vorverfahren stehe im strikten Widerspruch zu dem acceptirten Prinzip des Nachtrags.

Abg. Stadthagen (Soz.) sieht in der Beerdigung im Vorverfahren eine erhebliche Schädigung des Angeklagten, der von der Vernehmung eines Zeugen im Vorverfahren gar keine Kenntniss erhalte. Es werde ihm jede Möglichkeit genommen, die vernommenen Zeugen auf Fröhlicher aufmerksam zu machen. Durch die Beerdigung im Vorverfahren werde eine neue Quelle für Meinungsprozesse, die zu beschneiden doch mit einer Intention der Vorlage sei, eröffnet.

Geheimrath Lukas giebt zu, daß es theoretisch ganz richtig sei, die Beerdigung in der Hauptverhandlung eintreten zu lassen. In der Praxis hätten sich aber erhebliche Schwierigkeiten ergeben. In manchen Fällen könne es zu einer Eröffnung des Hauptverfahrens mangels einer beschworenen Aussage des Geschädigten überhaupt nicht kommen. In anderen Fällen müsse die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen schwerer Delikte erheben, als geschehen würde, wenn schon im Vorverfahren die Beerdigung möglich wäre. Drittens blieben eine große Zahl von Fällen der Verleitung zum Meineid unberührt. Die Beerdigung im Vorverfahren habe außerdem aber noch den Vortheil, daß sie viel unmittelbarer nach der That erfolge, als die Beerdigung in der Hauptverhandlung. Erfahrungsmäßig verhalte sich ein Zeuge sehr schwer zum Widerruf einer einmal abgegebenen Aussage. Er bitte also um Aufrechterhaltung der Commissionsbeschläüsse.

Die Commissionsbeschläüsse werden darauf gegen die Stimmen des Centrums, der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten, sowie des Abg. Freiherrn von Gütlingen (Reichsp.) und Dr. v. Lebehorn (conf.) abgelehnt. Es verbleibt somit bei dem geltenden Recht.

Zu § 68 (Gegenstand der Vernehmung u.) beantragt

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) folgenden Zusatz: „Die Vernehmung eines Geistlichen erstreckt sich nicht auf dasjenige, was ihm unter der Verpflichtung des Beichtgeheimnisses anvertraut ist.“ Das Gericht soll dem Geistlichen vor seiner Vernehmung von vorstehender Bestimmung Kenntniss geben. — Zur Begründung weist Antragsteller auf die Heiligkeit des Beichtgeheimnisses für die katholische Kirche hin. Ein Geistlicher mache sich schon dadurch einer Verletzung desselben schuldig, daß er einer dritten Person mittelst, ein Beichtkind habe ihm über ein contrates Vorkommnis gebeichtet, ohne dabei den Inhalt der Beichte zu verrathen. Sage der Geistliche dagegen vor Gericht, er wisse nichts von einem Vorkommnis, von dem er in der Beichte erfahren, so sage er die Unwahrheit und mache sich eventuell eines Meineides schuldig. Verweigerung er einfach sein Zeugnis, so werde daraus oft ein Indictum gegen den Angeklagten hergeleitet; das Beichtgeheimnis aber dürfe er nicht verletzen. Hier wolle sein Antrag eine Brücke bauen. Werde er angenommen, so könne der Geistliche das, was er aussagt, mit gutem Gewissen sagen und das ihm unter dem Beichtiegel Mitgetheilte verschweigen, ohne daß daraus Nachtheiliges für den Angeklagten gefolgert werden könnte.

Geheimrath v. Lenthe: Die Heiligkeit des Beichtgeheimnisses wird auch von den verbündeten Regierungen hochgehalten. Sie sind aber der Ueberzeugung, daß derselben vollkommen genügt werde. Der Geistliche braucht nur zu sagen: Das weiß ich zur Sache zu äußern mit Ausschluß dessen, was mir in der Beichte anvertraut ist. Sage der Geistliche aber, ihm sei zur Sache nichts bekannt, so könne daraus auch nichts zu Ungunsten des Angeklagten gefolgert werden, denn eine gleiche Aussage könne auch ein Nichtgeistlicher machen. Das Recht der Zeugnisverweigerung bestehe und werde ein besseres Mittel zur Sicherung des Beichtgeheimnisses bleiben, als es der Antrag Schmidt je werden könnte.

Abg. Dr. Blicher (Centr.) giebt zu, daß die Verweigerung des Zeugnisses in den meisten Fällen ausreiche, in einzelnen Fällen aber werde durch diese Verweigerung direct ein Verdacht auf den Angeklagten gelenkt, der diesem nachtheiliger werden könne, als eine Aussage. Hülfe sich der Beichtwahrer in solchen Fällen damit, daß er sage, er wisse nichts, so gerathe er in Gewissensbedenken. Er bitte um Annahme des Antrags Schmidt.

Abg. Stadthagen (Soz.) empfiehlt, den An-

trag auch auf andere Vertrauenspersonen, wie Aerzte und Rechtsanwälte auszudehnen. Werde ihm so der Character einer Ausnahmebestimmung genommen, so würden seine Freunde für den Antrag Schmidt stimmen.

Geheimrath v. Lenthe bekräftigt nochmals, daß aus der Verweigerung des Zeugnisses seitens eines Geistlichen niemals ein Indictum gegen einen Angeklagten hergeleitet werden sei. Für Aerzte und Rechtsanwälte liege eine Nothwendigkeit nicht vor, denn sie kämen durch die Mittheilung, daß sie etwas ihnen Anvertrautes nicht sagen dürften, nicht in Gewissensbedenken.

Der Antrag Schmidt wird angenommen. Für denselben stimmen außer dem besonders stark besetzten Centrum auch einige Conservativen.

Nächste Sitzung: Montag. Weiterberatung. Außerdem Interpellationen Auer und Genossen betreffend die Besteuerung der Consumvereine und betreffend Zollmaßnahmen Rußlands gegen Producte der deutschen Lederindustrie.

Preussischer Landtag.

Serrenhaus.

Sitzung vom 21. November.

Der erste und zweite Vicepräsident Freiherr von Mantuffel und Oberbürgermeister Becker sowie die Schriftführer der vorigen Session werden durch Zuzug wiedergewählt. Vicepräsident Frhr. von Mantuffel erklärt, er werde dem königlichen Mittheilung machen, daß die Wahl des Präsidenten einstweilen ausgesetzt sei, im Uebrigen aber das Haus sich konstituiert habe.

Die nächste Sitzung wird Mitte Dezember stattfinden.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 21. November.

Einziges Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl des Präsidiums. Der Präsident der vorigen Session v. Koeller wird durch Zuzug wiedergewählt und nimmt die Wahl dankend an, ebenso werden der erste und zweite Vicepräsident Freiherr v. Heeremann und Dr. Krause, sowie die Schriftführer und Quästoren der vorigen Session wiedergewählt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Erwerb der hessischen Ludwigsbahn, Nachtragsetat, Conventionsvorlage.

Deutschland.

— Der Kaiser hat zur Feier des Geburtstages der Kaiserin Friedrich im Neuen Palais das Lustspiel „Renaisance“ aufführen lassen. Zur Vorbereitungen waren etwa 230 Einladungen ergangen, u. A. auch an sämtliche Mitglieder der großbritannischen Botschaft.

— Graf Mirbach hat ein Schreiben des Fürsten Bismarck erhalten, in welchem dieser ihm für seine Vertheidigung im Reichstage am 16. d. M. dankt.

— Auf kaiserliche Anordnung sollen die Panzerschiffe „Preußen“ und „Friedrich der Große“ aus der Liste der Panzerschiffe gestrichen und fortals als Hafenschiffe geführt werden.

— Die „Frankf. Ztg.“, die wegen einiger verfrühter Mittheilungen über den Etat es mit der Staatsanwaltschaft zu thun bekommen hat, will die „Hamburger Nachrichten“ beim Staatsanwalt wegen Verraths von Staatsgeheimnissen denunciren, gestützt auf den „Reichsanzeiger“, der das Abkommen mit Rußland als Staatsgeheimnis erklärt hat.

— Die Zeitung „Die Zeit“ veröffentlicht eine Erklärung des Pariser Julius Berner in Beckendorf, in welcher dieser mittheilt, daß ihm eine Verfügung des Evangelischen Oberkirchenraths vorgelegt worden sei, welche er, wenn er nicht auf's Parwort sofort verzichten wolle, als ein Verbot seiner bisherigen sozialpolitischen Thätigkeit auffassen müsse. Die Verfügung stütze sich auf einen von Berner am 7. Oktober in Breslau gehaltenen Vortrag über die „Christlich-sozialen Aufgaben und Ansichten“. Nach Lage der Dinge habe er zunächst nicht anders, als bis auf weiteres auf die öffentliche Thätigkeit verzichten können.

Riel, 21. Nov. Infolge der auf den Philippinen herrschenden Revolution hat der Kreuzer „Arcton“ Segelordre nach Manila zum Schutze unserer Landstreiter erhalten.

Stuttgart, 21. Nov. Nach amtlicher Feststellung wurden bei der Erziehung im 13. württembergischen Reichstagswahlkreise insgesammt 18 152 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Hofmann (Str.) 10 556, auf Bräunle (Volksp.) 5880, auf Altger (Soz.) 1262 und auf v. Weß (natl.) 445 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Nov. Der König von Serbien stattete heute Nachmittag dem Kaiser einen dreiwöchentlichen Besuch ab. Später erwiderte der Kaiser den Besuch des Königs in dessen Hotel.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Deputirtenkammer. Auf der Tagesordnung steht die Beratung über das Budget des Ministeriums des Aeußern. Millerand (Sozialist) richtet an den Minister des Aeußern Hanotaux die Anfrage, ob zwischen Frankreich und Rußland be-

sondere Abmachungen bestehen. Redner führt aus, ein Bündnis zwischen Frankreich und Rußland habe seit langem im Wunsche der Freunde Frankreichs gelegen. Eine Reihe weithin vernommener Kundgebungen habe eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich herbeigeführt, und die ganze Welt habe geglaubt, darin ein Zeichen einer intimen Vereinbarung erblicken zu sollen. Redner fragt nach den Bedingungen dieser Vereinbarung. Das Parlament habe ein Recht, in ihren großen Grundzügen die Frankreich auferlegten Lasten und die vereinbarten Vorteile kennen zu lernen. Der Minister des Aeußern Hanotaux erwidert Folgendes: „Die verschiedenen Minister sind seit mehreren Jahren schon in unseren Beziehungen zu Rußland der politischen Verhaltenslinie treu geblieben, welche nicht allein durch die wohlwollende Absicht der Staatsmänner festgestellt wurde, sondern welcher auch das spontane Gefühl des Volkes entgegen gekommen war. Jüngst kam das junge russische Kaiserpaar im Verlaufe der Reise, auf der es die Staatsoberhäupter der ersten Staaten Europas besuchte, nach Frankreich, um die Regierung des befreundeten französischen Volkes zu begrüßen. Frankreich hat seinen erlauchten Gästen gegenüber nicht nur die naturgemäßen Gebote der Gastfreundschaft befolgt, sondern es hat auch zugleich in dem Empfang etwas so Herzliches und Würdiges gelegt, daß man in der ganzen Welt empfunden hat, daß ein feierlicher Akt durch diesen Besuch eines großen Monarchen bei einem großen Volke sich vollzog. Dann haben der Präsident der Republik und die Erwählten des Volkes sowie Jedermann bis hinab zum einfachsten Bürger zusammengedrängt zum Glanze dieser Feste, und man sah in demselben Gefühl der Freude und des Vertrauens Alles vereint, was an der Vergangenheit festhält und Alles, was an die Zukunft denkt. Man befragt uns heute und wünscht Aufklärungen von uns über die politische Richtung, welche wir verfolgen, Aufklärungen, welche man von unseren Vorgängern nicht verlangt hat. Ich habe darauf nur ein Wort zu erwidern. Das, was öffentlich ausgesprochen werden kann und soll, ist in vorher genau abgemessenen und vereinbarten Ausdrücken von dem Kaiser von Rußland und von dem Präsidenten der Republik in Obergang vor den Offizieren der Marine, in Paris vor den Vertretern der Regierung und der Nation und in Châlons vor den Führern und den anderen Offizieren des Landheeres ausgesprochen worden.“ Der Minister schloß, er halte sich an diese Erklärungen. Die Stelle, die er beleihe, und ein höheres Interesse, welches die Kammer verstehen werde, legten ihm die Pflicht auf, hinsichtlich des Uebereinkommens (entente), das heute Niemand mehr zu leugnen oder in Zweifel zu ziehen denke, Nichts hinzuzufügen. (Beifall.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung stellte Deloncle eine Reihe Fragen bezüglich Lunds, Sams, des Nigergeliebtes und besonders bezüglich Egyptens. Hinsichtlich des Letzteren forderte er die Regierung auf, durch Thatsachen England an seine Verpflichtung zu erinnern, Egypten zu räumen, und die französischen Inhaber ägyptischer Schuldtitel in dem Prozesse gegen die Kasse der dette publique zu unterstützen. Minister Hanotaux erwiderte, man müsse das Urtheil des Gerichtes abwarten, ehe man einen Beschluß hinsichtlich dieses Prozesses fasse. Was die Ansprüche Frankreichs in Egypten angehe, so habe Niemand jemals daran gedacht, sie fallen zu lassen. Frankreich sei die erste Macht gewesen, die England aufforderte, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Heute stehe Frankreich nicht mehr allein da, sondern werde durch die befreundete Nation unterstützt. (Beifall.) Hubbard beantragte die Streichung des Kredites für die französische Botschaft beim Vatikan. Der Minister des Auswärtigen Hanotaux machte darauf aufmerksam, daß der Kredit auf einer im Konkordate übernommenen Verpflichtung beruhe. Der Kredit wurde mit 357 gegen 183 Stimmen bewilligt.

Von Nah und Fern.

* **Scheidung.** In München erregt es nicht geringes Aufsehen, daß nach Franz v. Lenbach nun auch sein Freund, der frühere Akademie-Professor Fr. August v. Paulbach sich scheiden lassen will, um sich, wie es heißt, mit der Violinistin Frieda Scotta zu vermählen.

* **Ein vollständig erblindeter Ortsangehöriger** fungirt in Reichheim bei Eßterwerda, wo schon lange eine Postagentur besteht, gewissenhaft und pflichttreu, wie man es nur wünschen kann, als Briefträger. Zu jedem Umgange werden ihm die zu stellenden Briefe ausgehändigt, die Namen der Empfänger genannt, und dann begleitet er sich, ohne jedwede Führung, sicheren Schrittes nach den betreffenden Häusern, um seine Postachen abzuliefern. (?)

* **Selbstmord auf der Hochzeitsreise.** In London wurde am vorigen Sonntag Frau Alma Merrit, die Gattin des Georg W. Merrit aus New-York, todt aufgefunden. Es wurde zuerst erzählt, die junge, schöne Dame habe, um ihre neuralgischen Schmerzen zu stillen, eine zu große Dosis Opium genommen, was ihren Tod verursacht habe. Nun stellt sich aber heraus, daß Mrs. Merrit einen Selbstmord verübt hat. Sie war eine Rumänin, hatte im Juli geheiratet und befand sich auf der Hochzeitsreise.

Votale Nachrichten.

Elbing, 23. November 1896.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 24. November: Wolkig, kalt, bedeckt, Niederschläge. Aufsteigende Winde.

Personalien. Der Rechtsanwalt Robert Neumann in Marggrabowa ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Thorn zugelassen.

Herr Staatsanwalt Haken verläßt am 1. Januar n. J. Elbing, um einem Rufe als Landrichter bei dem Königl. Landgericht I zu Berlin zu folgen.

Der erste Gerichtsdienster bei dem Landgericht in Danzig, Botenmeister Kühn, ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Personalien bei der Justiz. Der Gerichtsdirektor Plonzer in Culm ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Schwab, der Rechtskandidat Carl Herrmann aus Königs ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Br. Friedland zur Beschäftigung überwiesen, der Landgerichtsrath Dr. Martin in Hildesheim ist zum Ober-Landesgerichts Rath in Celle, der Gerichtsdirektor Kummerfeld in Inowroclaw zum Amtsrichter in Trossen ernannt worden.

Personal-Nachrichten im Direktions-Bezirk Danzig. Es sind versetzt Stations-Assistent Lebeke von Neustettin nach Berlin, Telegraphenmeister Thom von Neustettin nach Stolpe, Telegraphenmeister Diätar Wald von Danzig nach Neustettin, geprüfter Lokomotivbeizler Szybowicz von Solbau nach Gaudenz und Rangirmeister Liebarth II von Ostrowitz nach Danzig, Weichensteller Scherler von Dr. Lychow nach Sedlitz.

Die Prüfung haben bestanden der Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Scholz II. und Bureau-Sekretär Kaczynski in Königs zum Eisenbahn-Sekretär. Dem Weichensteller I. Klasse Dabke in Kadowitz ist die Dienstauszeichnung für 5jährige straffreie Dienstzeit verliehen.

Ordensverleihung. Herr Oberpräsident von Götzer ist zur Verleihung des ihm vom Kaiser von Rußland verliehenen Weißer Adler-Ordens die diesseitige königliche Genehmigung ertheilt worden.

Zweien achtzigsten Geburtstags beging heute Herr Tochtermann hierelbst, Inhaber der Firma A. Tochtermann, Wasserstraße. Dem sich voller Nützlichkeits erweisenden alten Herrn wurden von den verehrtesten Söhnen Glückwünsche dargebracht, u. A. auch von den Aeltesten der Kaufmannschaft und dem Kaufmännischen Verein.

Im Stadt Theater wurde am gestrigen Todtensonntag bei gut besetztem Hause Volentzals „Deborah“ aufgeführt. Rosenthal schildert in seinem Schauspiel den Kampf zwischen der christlichen und jüdischen Religion, die Verfolgung der Juden durch die vom Aberglauben verblendeten Christen und löst das Ganze mit der Moral, daß nur die Liebe es ist, die als ausgleichende Gerechtigkeit die Klüft zwischen den Gegensätzen überbrückt. Die Ausführung war im ganzen recht gut. Als Deborah stand Fräulein Wohlmann auf der Höhe ihrer Aufgabe. Fräulein Wohlmann ist eine empfindende Künstlerin; sie lebt in ihrer Rolle und so gab sie das glühend liebende Weib mit ebenso überzeugender Innigkeit als im weiteren Verlauf den aus ihrer verrathenen Liebe entspringenden Haß mit packender Wahrheit. Ihr Partner, Herr Doering, als Josef konnte weniger befriedigen. Eine so überschwängliche Sprache führt kein Liebhaber, der für seine Liebe zu kämpfen hat. Josef ist doch kein Selbsterlöser, der seine Du'cinea bei Mondenschein in übertriebener Weise anfastet, sondern ein Mann, der seine Geliebte beschützen will. Der Wiedergabe der Rolle fehlte männlicher Ernst und Festigkeit. Fräulein Kuzel war als Hanna recht am Platze. Ihre natürliche Anmuth und warmes Spiel wirkte auch dann verblühend, wo sie im Affekt nicht immer die richtige Höhe zu erreichen vermochte. Herr Danzmar gab den Schulmeister sehr geschickt, ebenso Herr Schroeder den Vorgesetzten. Die kleineren Rollen besetzten die Angestellten ebenfalls.

Dem Nieder- und Balladenkomponisten Carl Löwe werden der Gartenloose zufolge am 30. Nov. d. J. zur Wiederkehr seines hundertsten Geburtstages in dem Orte seiner Herkunft, Lohesün bei Halle a. d. Saale, in Steina, wo er 46 Jahre, von 1820—1866, gewirkt hat und in Kiel, wo er am 20. April 1896 gestorben ist, Denkmäler gesetzt werden. Bekanntlich wird der Kirchenchor zu Heil. Drei Königen an dem hundertsten Geburtstage des Componisten eines seiner größeren Werke „Die Auferweckung des Lazarus“ zur Aufführung bringen.

Im Kaufmännischen Verein spricht morgen Herr Oscar Meyer-Elbing über „Türkisches Frauenleben“, nicht über „Constantinopel“, wie gestern trüblich mitgetheilt war.

Lehrerverein. In der am vorigen Sonnabend abgehaltenen, sehr gut besetzten Sitzung des hiesigen Lehrervereins wurde zunächst der Wirtschaftsplän für das 25. Vereinsjahr beraten. Als Einnahme werden mindestens 340 M. erwartet. Die Ausgaben werden nach mehrjährigem Durchschnitte in sieben Titeln festgesetzt. Extremlich ist, daß der Verein für gemeinnützige Bestrebungen auch weiterhin eintritt. So wurden Vorklagen für Verbreitung guter Volkschriften und für die Comenius-Gesellschaft (Pädagogische Central-Bibliothek) in Leipzig mit je 10 M. bewilligt. Auf Antrag des Herrn Vorowski II. beihelligt sich der Verein an der Sammlung zu einem würdigen Denkmal, das die deutsche Lehrerschaft dem unentwegten Kämpfer für die Freiheit der Schule, Dr. Diltes, errichten will, durch einen Beitrag von 10 M. Dann hielt Herr Lehrer Kemper einen höchst fesselnden Vortrag über die Elbinger Schulverhältnisse. In kerniger Sprache schilderte er verschiedene Mißstände, die sich theilweise aus den noch immer ungenügenden Raumverhältnissen ergeben. Andere mehr interne Angelegenheiten grell beleuchtend, machte er Vorschläge zur Verbesserung. Daran schloß sich eine sehr lange, eingehende Debatte, die sich insbesondere auf die Klassenprüfungen, Revisionen, Verlesung, die Zucht, die Beschäftigung von Lehrerinnen an Knaben Schulen, sowie endlich auf die Stoffvertheilung bezieht. Der Vorsitzende machte schließlich noch Mittheilungen über die Verbindung mit den benachbarten Vereinen in Bezug auf gemeinsame Gewinnung der Herren Abgeordneten unterer Wahlkreise für ihr Eintreten zu Gunsten höherer Gehaltsätze bei der Verachtung des dem Landtage vorliegenden Beurlaubungsgesetzentwurfes.

Verammlung. Der Militarismus und die Sozialdemokratie war das Thema, über welches gestern in einer öffentlichen Volksversammlung Herr Stolpe-Danzig sprach. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die ersten Anfänge des Heerwesens, auf die stehenden Römerheere und die Söldnerheere des Mittelalters wandte Redner sich speziell unserm Lande zu, in dem Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, das erste stehende Heer eingeführt habe. Wohl hätten mit der steigenden Cultur die Kriege vermindert

werden sollen, aber die Diplomatie habe fortgesetzt für Heeresvermehrung sorgen müssen. Nach dem französischen Kriege betrug das stehende deutsche Heer 422,580 Mann, im Jahre 1891—92 betrug es 511,657 und zur Zeit sogar 600,000 Mann. Dadurch, daß die dem Vaterlande auf einige Jahre entzogenen kräftigsten Menschen beim Militär ein unproductives Dasein führen, würde die wirtschaftliche Production sehr erschwert. Der einzelne, seinem Beruf entzogene Soldat erleide großen materiellen Schaden. Das Volk werde infolge des großen stehenden Heeres mit Steuern überlastet. Für oft wenig intelligente Söhne aristokratischer Familien biete sich im Heere allerdings ein schönes Unterkommen als junger Offizier an. (1) Zu Kriegzeiten biete das Heerwesen für manchen kapitalkräftigen Lieferanten zudem auch ein Mittel zur Verleiderung. Bis zum Jahre 1892 waren in den letzten Jahren bereits 10,315 Millionen Mark fürs Heerwesen ausgegeben worden. In den letzten Jahren haben sich diese Ausgaben sehr bedeutend erhöht. Im ersten Jahre nach dem französischen Kriege schloß das Staatsbudget mit einem Ueberschuß von 11 Millionen Mark, im zweiten sogar mit 63 Millionen Mark, im dritten noch mit 3 Millionen Mark ab. Von da an beginnen nun die Reichsschulden, die jetzt bereits die colossale Höhe erreicht haben, daß nur an Zinsen schon 60 Millionen Mark gezahlt werden müssen. Zwar wollte man durch die gewählte Schuldentilgungskommission hiegegen Abhilfe schaffen, doch aber drohen bereits die Gespenste weiterer Anleihen. Das Wirtschaftssystem müsse uns endlich zum Staatsbankrott wie Griechenland, Portugal und Argentinien führen und man würde sich dann genöthigt sehen, zunächst die großen Furstengelder zu freilegen! (2) Dann werde auch das Volk einen dicken Strich durch die Rechnung machen und sagen: So, nun gebt die ganze Sache uns! Deutschland und alle andern europäischen Großmächte gäben für das Unterrichtswesen nur einen kleinen Theil desjenigen Geldes aus, das es für das Militär und die Flotte benötige. Für letzteres wurden z. B. in Deutschland im Budget pro 1891/92 788 Millionen Mark und für das Unterrichts- und Schulwesen nur 60 1/2 Millionen Mark ausgegeben. Zwar mache das Militär allerdings aus einzelnen trummen und schamigen Leuten brauchbare Menschen, doch die Mehrzahl der jungen Soldaten habe solche körperliche Ausbildung nicht nötig. Sitte und Moral des gewöhnlichen jungen Menschen müßten unter denjenigen „Kasernenhöhlen“, die gar nicht einmal gedrückt werden können, sehr leiden. Wie es mit der Moral und Sittlichkeit unserer Offiziere stehe, wolle er, da er damit einen sehr glatten Boden betrete, auf dem er leicht fallen könne, nicht weiter erwähnen. Redner meinte zum Schluß, es gäbe keine besondere Standesehre (der Offiziere), auch keine Handwerkerlehre, denn „es giebt überhaupt keine Ehre, es giebt nur eine Pflicht.“ Nicht, wie der französische Kaiser sagte: „Das Kaiserthum ist der Friede.“ sei wahr, sondern einzig und allein, wie er sagte: „Die Sozialdemokratie ist der Friede.“ weil sie Abschaffung des stehenden Heeres und Umwandlung desselben in ein Volksheer (Militz) ähnlich wie es die Schweiz habe, verlange. Redner gedachte infolge des Todtensonntags jodann der beiden Gracchen bei den Römern, des Galek, Copernikus, der Freiheitskämpfer in dem Bauernkriege, der Opfer der französischen Revolution, der Gefallenen im Jahre 1848, deren welche infolge der durch das Sozialkriegenetz erlittenen Entbehrungen zu frühzeitigem Tode hinkamen, ferner der Sozialdemokratenführer Marx, Lassalle, Engels u. und gelobte mit der sich von ihren Plätzen erhebenden Versammlung den freihethlichen Bestrebungen dieser Männer immerdar nachzuarbeiten.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: August Junkermann, der bekannte Theater-Darsteller, welcher gelegentlich seines vorjährigen Gastspiels sich eines ungetheilten Beifalls bei Presse und Publikum zu erfreuen hatte, wird am 1. Dezember ein kurzes Gastspiel am hiesigen Stadttheater absolvieren.

Jubiläum. Der in der Provinz rühmlichst bekannte Herr Reutener in Danzig, der auch bei uns in Concerten als Tenorist mehrere Male mitgewirkt hat, begeht in diesen Tagen ein Jubiläum. Es sind 25 Jahre verflossen, seit er in Danzig zum ersten Male bei einer größeren Musikaufführung als Solist auftrat.

Snadengesuch. Der im Oktober durch das hiesige Schwurgericht zu drei Jahre Zuchthaus verurtheilte frühere Stadtkämmerer Andree befindet sich noch immer im hiesigen Gerichtsgängeln. Derselbe hat, wie wir erfahren, ein Snadengesuch an den Kaiser eingereicht.

Der Courtzug, welcher um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier eintreffen soll, hatte heute früh in Dirschau eine Verpätung von 20 Min. erlitten. Der im Zuge befindliche Schlafwagen war defect geworden und mußte aus dem Zuge entfernt werden, wodurch die Verpätung herbeigeführt wurde. Der Personenzug fuhr hier planmäßig um 7 Uhr 12 Min. ab, damit der Anschluß in Güttenboden nach Allenstein gesichert blieb und fand die Ueberholung in Güttenboden statt. Ebenso traf der Nord-Expreszug mit einer dreiviertelstündigen Verpätung hier ein, welche dadurch entstanden war, daß die Zugmaschine auf der Fahrt zum Schlesienschen Bahnhof defect wurde und eine Hilfsmaschine requirirt werden mußte, welche den Zug vom Schl. Bahnhof aus weiter beförderte.

Die Postpaketbeförderung nimmt jetzt schon einen bedeutenden Umfang an und sind hauptsächlich solche Sendungen, welche an Geschäftsfirmen adressirt sind und zur Verbilligung der Werbungsblätter dienen. Zur Aufnahme dieser Pakete reichen die für gewöhnlich in den Zügen laufenden Postwagen bei Weitem nicht aus und sind verschiedene Züge jetzt schon mit zwei bis drei Güterwagen zur Beförderung von Postpaketen verstärkt worden. Da der Werbungsverkehr beim hiesigen Postamt im Versand sehr stark auftritt, und erfahrungsgemäß Stände wegen Ueberfüllung der Postwagen keine Aufnahme fanden und dadurch 24 Stunden später ihrem Bestimmungsorte zugeführt wurden, so ist seitens der Postverwaltung in Anregung gebracht, daß in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember täglich zu dem um 3 Uhr 15 Min. von hier nach Berlin abgehenden Personenzug auf hiesiger Station seitens der Eisenbahn-Verwaltung ein Postwagen gestellt wird, in welchen die Poststücke vor Ankunft des Zuges eingeladen werden. Alsdann wird der Wagen in den Zug eingestellt. Diese Einrichtung dürfte seitens der Interessenten mit Freuden begrüßt werden.

Ein wichtiger Feuerstein südlich des Bahnhofes erregte gestern gegen 6 Uhr allgemeine Aufmerksamkeit, da derselbe infolge seines bedeutenden Umfangs auf Großfeuer schließen ließ. Wie wir erfahren haben, ist das genannte Schloß des Herrn Amtsvorstehers Harms in Wengeln, bestehend in Wohngebäude, Stallungen, Speicher und Schuppen,

in Flammen aufgegangen. Der Brand dauerte bis gegen 11 Uhr Nachts. Das Vieh konnte größtentheils gerettet werden. Herr Harms ist verheiratet. Man jagt, daß ein Dienstmädchen aus Mache das Feuer angelegt hat. Vor zwei Jahren wurde dasselbe Geschäftsgelände durch eine Feuerbrunst zerstört, welche damals infolge Blüchlagens entstanden war.

Schadenfeuer. In Neustädterwald sind sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgelände des Kaufmanns Martens niedergebrannt.

Einen Selbstmordversuch machte vorgestern Abend kurz vor 8 Uhr der in einem Restaurant in der Spieringstraße angestellte Kellner Jander. Derselbe ist 19 Jahre alt. Der Schwerverletzte, welcher sich mittelst eines Revolvers Schußwunden im Kopf beigebracht hat, wurde nach dem Krankenhause geschafft. Was den jungen Mann zu dem unheiligen Schritt verleitet hat, steht nicht genau fest.

Von der Rogat. Die Eisdecke, welche in dem unteren Laufe von der Zeyer'schen Grenze bis Kobach reicht, liegt wohl noch fest, ist aber schon so schwach, daß sie von Personen nicht mehr betreten werden kann. Bei Halbtag, wo der Strom ebenfalls zugefroren ist, ist es jetzt schon zum Eisgange gekommen.

Schulinspektoren und Lehrerfrauen. Der „Preussischen Lehrerzeitung“ geht aus Westpreußen folgende theilweise Schilderung über das Verhältniß der Kreis-Schulinspektoren zu den Lehrerfrauen zu: „Bislang waren wir der festen Meinung, der Vorgesetzte eines Beamten sei nur der Vorgesetzte dieses und nicht der Frau des Beamten in keinem omittlichen Verhältniß. Dieser unser Glaube ist, so weit Kreis-Schulinspektoren und Lehrerfrauen in Betracht kommen, arg erklütert worden. So hat ein Schulinspektorenbeamter sich die Privatwohnung des Kreis-Schulinspektors, Möbelstücke von den Wänden abräumen lassen bezw. höchst eigenhändig abgerückt, um festzustellen, daß sich zwischen Wand und Möbeln Staub oder Spinnweben befand, die Oberfläche hoher Stuhlgelände, wie Schränke, mit Hilfe eines Stuhls auf eine darauf befindliche Staublage untersucht und dergehaltnen mehr. Daneben gab es natürlich sehr ernste Vorstellungen und Auseinandersetzungen über Reinlichkeit u. In einem anderen Falle fand der Herr Revisor die Lehrerfrau in der Küche beim Reinigen der Kinderwäse und berichtigte die arme geängstigte Frau an, wie sie es wagen könne, ihn in einer solchen Toilette zu empfangen: Es sollte bloß einmal die Frau Kreis-Schulinspektors ein Jahr lang die Wäuelchen einer Lehrerfamilie stopfen und für die sonstigen Bedürfnisse Sorge tragen müssen, — wohlverstanden mit dem Lehrereinkommen, — vielleicht würde sie dann ihrem Herrn Gemahl einen Schimmer von jener Arbeitsfülle hebringen können, unter der eine Landlehrerfrau leidet.“

Offene Stellen. Juristischer Hilfsarbeiter in Gelsenkirchen, 3000 M. Bewerbungen baldigt an den Bürgermeister zu Gelsenkirchen. — Polzeikommissarius in Neustadt i. Oberchl., 1600—2200 M., Bewerbungen bis 1. Dezember cr. an den Magistrat daselbst. — Polzeisekretär in Neichenbach i. Schl., 1350—1800 M.; Magistrats-Assistent ebendortselbst, 1200—1500 M., Bewerbungen alsbald an den Magistrat zu Neichenbach i. Schlesien. — Kammerassistentenbesoldung in Gesehmünde, 2400 Mark, Bewerbungen bis 1. Dezember cr. an den Magistrat zu Gesehmünde. — Stadtkassenrentant in Gumbinnen, 2400 bis 3300 M., Bewerbungen bis 5. Dezember cr. an den Magistrat daselbst.

Das Todtensonntag-Concert des Elbinger Kirchen-Chors,

welches gestern Abend in der St. Marien-Kirche stattfand, hatte eine sehr große Zahl anhänglicher Hörer gesunden. Zur Ausführung gelangte Cherubini's Requiem, dieses herrliche Werk, welches die Musikliebenden Elbings bereits am vorjährigen Todtensonntage zu hören Gelegenheit hatten. In seiner Concertbeurtheilung führte damals Herr Königl. Musikdirektor R. Schönebeck hier selbst u. A. aus: Cherubini's „Requiem“ für gemischten Chor am Todtenfest-Sonntag auszuführen, war ein glücklicher Gedanke des Herrn Cantor Hugo Laudien, denn würdiger konnte die Feler für unsere in den ewigen Dsten eingegangenen lieben Angehörigen nicht begangen werden, als durch die Ausführung dieses wunderbaren, erprellenden Werkes.

Ueber den künstlerischen Werth dieser Tonschöpfung nachträglich, nach der Aufführung noch zu schreiben — wie es ja hiers Sitte ist — halte ich für überflüssig. Der Zuhörer weiß am besten, welchen Eindruck dieses herrliche Requiem auf ihn gemacht hat; will er dann noch ein Näheres über das soeben gehörte Werk wissen — nun so nehme er das erste beste musikalische Lexikon zur Hand und unter der Rubrik „Cherubini“ wird er alles Erforderliche finden.

Es ist gar schwer, am hiesigen Orte eine Aufführung für gemischten Chor zu Stande zu bringen — ich spreche aus eigener Erfahrung! Gute Frauenstimmen sind viele vorhanden und die Damen sind auch immer bereitwillig, in größeren Musik-Aufführungen mitzuwirken; aber die Herren sind schwerer zu bewegen, die vielen, durchaus notwendigen Proben regelmäßig zu besuchen, theils weil sie durch ihre Berufspflichten sehr in Anspruch genommen sind, theils weil sie auch noch in den zahllosen anderen Vereinen hiesiger Stadt mitwirken sollen.

Die regelmäßigen Uebungen leiden natürlich sehr darunter, trotzdem aber war die gestrige Aufführung eine im Allgemeinen gute und würdige. Kommen auch einzelne Schnitzer vor, so waren es Fehler, die der Zuhörer brachte, und über solche muß man nicht rechten. Die Chöre sangen exact und sauber, wenn es auch zu bedauern ist, daß die Basses zu schwach besetzt sind. Der Eingang „Requiem aeternam“ und das wunderbare Graduale wurde sehr und zart wiedergegeben. Der Vortrag beider Stücke ließ nichts zu wünschen übrig, auch das „Dies irae“ gelangte zu bester Wirkung. Wenn zu Anfang dieses Dies irae „die Postjamme des jüngsten Gerichts“ erkört, der dumpfe (aber nicht zu starke) Tomtam-Schlag erfolgt, das Orchester im größten Pianissimo in C-moll, vom Chor lese das erschütternde Dies irae erkört und vom größten Pianissimo in immer steigendem Crescendo endlich das mächtig starke Forte bei „Tuba mirum“ losbricht, dann schlägt selbst der hartgejottene Sünder an seine Brust: „Herr, verzehle mir meine Schuld!“ Das Largo bei „Lacrymosa dies illa“ übte eine mächtig ergreifende Wirkung auf die Zuhörer aus. Das Offertorium wurde gut und sauber gesungen, ebenso wurde das figurirte, schwere „quam olim Abraham“ correct vorgetragen. Sehr erhehend war das Sanctus, die Klangwirkung war prächtig. Das „Agnus Dei“ war ein würdiger Schluß des „Requiem's.“ — Wir können die Ausführungen des Herrn Königl. Musikdirektor Schönebeck aus dem Vorjahre auch auf die gestrige Aufführung anwenden und erwähnen, daß

der gestrige Darbietung des Elbinger Kirchenchors aus allen Kreisen der Bürgerstadt die schmeichelhafteste Anerkennung gezollt wird. Bei seiner augenblicklichen stimmlichen Befähigung und angelegentlich der allseitig anerkannten Befähigung seines Dirigenten ist der Chor in der Lage, an die Erfüllung der schwierigsten Aufgaben heranzutreten. Der Sopran verfügt über frische, geluckte Stimmen, ebenso ist der Alt trefflich besetzt. Wir konnten gestern auch die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die Tenoristen des Kirchenchors sich um eine ganze Reihe tüchtiger Sänger vermehrt haben, die ihre geistige Parthie mit Eifer und erfolgreichem Wagemuth durchführten. Der Bass ist leider etwas schwach besetzt, doch sind die zur Verfügung stehenden Stimmen von gutem Wohlklang und tüchtiger Schulung, so daß das Manco einigermaßen ausgeglichen wird. Das Orchester hielt sich weder und führte seine nicht leichte Aufgabe mit Eifer lobenswerth durch. Freilich traten die Blechinstrumente zuweilen recht erheblich hervor (im Dies irae) und erdrückten dadurch den Gesang, doch war dieser Uebelstand nicht geeignet, den Erfolg der Aufführung zu beeinträchtigen. Und ein Erfolg war die gestrige Leistung, ein voller und ganzer Erfolg für den Elbinger Kirchenchor, selbst dann, wenn allzu eifrige Kritiker an das Können einer Dilettantenvereinigung einen überspannten Maßstab legen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 23. November.

Der frühere Eigentümer Peter Kaminski, z. Z. in Brandau durch das Schöffengericht zu Neichenburg am 25. August cr. wegen Forstdiebstahls mit 5 Tagen Gefängniß bestraft. Wegen dieses Urtheils hat die Kgl. Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt, indem dieselbe die Strafe als zu niedrig bemessen erachtete. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit und den geringen Werth des gestohlenen Holzes hielt der Gerichtshof das erste Strafmass für angemessen und verwarf die Berufung auf Kosten der Staatskasse. — Der Holzschläger Wilhelm Moriz aus Ostrowitz ist durch das Schöffengericht zu Neichenburg am 25. August dieses Jahres wegen Forstdiebstahls mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. Auch hiergegen hat die königliche Amtsanwaltschaft wegen zu niedriger Strafe Berufung eingelegt, welche jedoch vom Gerichtshof auf Kosten der Staatskasse verworfen wird. — Der Eigentümer Ferdinand Schwirz aus Ostrowitz ist durch das Schöffengericht zu Neichenburg am 25. August d. J. wegen Forstdiebstahls mit 6 Tagen Gefängniß bestraft. Wegen dieses Strafmass hat die königl. Amtsanwaltschaft als zu niedrig bemessen Berufung eingelegt, welche ebenfalls auf Kosten der Staatskasse verworfen wird. — Ebenfalls ist der Holzschläger Joseph Drobe aus Ostrowitz durch das Schöffengericht zu Neichenburg am 25. August d. J. wegen Forstdiebstahls mit drei Tagen Gefängniß bestraft, wogegen von der königl. Amtsanwaltschaft Berufung aus dem vorerwähnten Grunde eingelegt ist. In diesem Falle erkennt der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils auf nur einen Tag Gefängniß.

Gerichtssaal.

— Leipzig, 20. Nov. Wegen Mißthung wurde der Besitzer Karl Tietz am 2. Juni 1896 vom Landgericht Kralitzberg zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt. Am Hofpfaum entlang zieht sich ein Weg, der über die Befähigung des Angeklagten hinweg nach der Stelle führte, wo die Fische anzulegen pflegen. Als nun eines Tages ein Knecht des Zuges auf dem Wege auf diesem Wege gefahren kam, um Fische aus der Brut zu holen, veränderte Tietz dies, indem er einen Baumstamm quer über den Weg wälzte, so daß der Knecht es für rathlich hielt, seinem Herrn Kenntniß davon zu geben, daß der Weg verlegt sei. Er lehrte daher wieder um. Nun kam Just selbst, fand aber nunmehr den Weg noch durch eine quer darüber gezogene Kette mit einem Schloße versperrt. Der Angeklagte motivirte sein Vorgehen mit der Behauptung, der in Frage kommende Weg sei ein Privatweg lediglich für die Anlieger zu den Viehtritten sowie zum Heu holen. Ursprünglich sei der Weg fiskalisch gewesen, dann aber in einem Act den erwähnten Anliegern überlassen worden, die dafür die Unterhaltung des Weges übernommen. Das Gericht glaubte auf eine Prüfung dieser Behauptung gornicht eingehen zu sollen, da die Thatsache, daß ein Akt der Gewalt vorliege, zur Beurtheilung ausreichte. Das Reichsgericht hob auf die Revision des Angeklagten das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Braunsberg zurück.

Vermischtes.

— Monolog eines Dichters. „Am geschreibtesten ist ich schreib' einen Etnakter — da merkt man's kaum, daß man durchfällt!“ — Die glücklichsten Menschen trifft man immer am Bahnhof. Die einen freuen sich, daß sie fort kommen, die andern sind froh, daß sie wieder da sind. — Vorgebaut. (Im Klub.) „Lieber Hugo, Du bist eine edle Seele.“ „Ja — aber nur unter der Bedingung, daß Du mich nicht anpumpst!“ — Eine neue Krankheit. A.: „Ihre Frau ist ja heute so auffallend still?“ B.: „Nun ja — sie leidet wieder an der Krachelkopfsentzündung.“ — Moderne Gelbin. „Ihre Tochter, Herr Commerzienrath, ist gegen die Herrenwelt aber sehr spödel!“ — „Aberdings! Sie weiß meine Millionen aper zu vertheiligen!“ — Tietz'sche. Wittenkarte. Georg Burzengruber, erzherzoglicher Nachbar in Wallowitz. — Mißverständniß. Vater: „Du mußt, bevor Du in der Schule etwas sprichst, immer erst überlegen.“ — Karlchen: „Ach Papa, das Ueberlegen besorgt schon der Herr Lehrer.“ — Alle Achtung. Paul, der bisher den vorletzten Platz in der Klasse einnahm, kommt mit seiner Genjur nach Hause, aus der herborgeht, daß er vor jetzt ab den letzten Platz zieren wird. Entsetzen der Eltern! Der Vater ergreift den Stock, die Mutter weint. „Aber Papa,“ beruhigt sich Paul, „Karl Müller ist fünf, Fritz Schulz sogar sechs Plätze heruntergekommen — und ich doch bloß einen!“ — Verschnappt. „... Spielen Sie auch das „Obet der Jungfrau“, Fräulein?“ — „Natürlich! Deshalb haben wir ja gerade aus unserer früheren Wohnung ausziehen müssen!“

Güte Dich, maßlos einzustimmen, Wenn Lästereien die Frauen tranken, Man kann nicht schämen genug von den Schlimmen, Nicht gut genug von den Guten denken. Paul H. yle.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Wildparkstation, 23. Nov. Das Kaiserpaar reiste heute Vormittag 8 1/2 Uhr nach Wien ab, von wo es sich nach Kiel zu begeben gedenkt.

Berlin, 23. Nov. Reichstag. Eingegangen der Handelsvertrag mit Nicaragua. Fortsetzung der Beratung der Justiznovelle. Abg. Mintelen (Ctr.) befürwortet seinen Antrag, beim Patographen 103 einen Absatz hinzuzufügen, wonach die Untersuchung des Körpers einer Person behufs Verfolgung von Spuren einer strafbaren Handlung gegen den Willen der zu untersuchenden Person unzulässig sein soll. Gehelm-Rath von Bentke bittet, den Antrag abzulehnen. Nach kurzer Debatte, an welcher sich mehrere Abgeordnete betheiligen, wird der Antrag Mintelen abgelehnt.

Dresden, 23. Nov. Gestern Nachmittag wurde hier der Inhaber eines Wehrgroßgeschäfts Fuhlemann nebst Frau und 3 Kindern in seiner Wohnung todt vorgefunden. Der jüngste, 13 Jahre alte Sohn gab noch schwache Lebenszeichen. Den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ zufolge liegt Selbstmord vor.

Hamburg, 23. Nov. Heute früh nahmen 300 Arbeiter am Dual die Arbeit wieder auf. Mehrere hundert Arbeiter von außerhalb sind unterwegs. Der Betrieb wird in beschränktem Maße aufrecht erhalten. Es herrscht Ruhe.

Hamburg, 23. Nov. Das Kaiserpaar wird auf der Rückreise von Kiel in Altona eintreffen und dort vom Generaloberst Grafen Waldersee empfangen werden. Es findet wahrscheinlich mehrtägiger Aufenthalt statt.

Erfurt, 23. Nov. Der christlich-sozialer Congress Naumann'scher Richtung ist heute Vormittag mit einem Kaiserhoch eröffnet worden. Etwa 120 Delegirte sind anwesend. In seiner Begrüßungsansprache betonte Professor Sohm-Weipzig bei Entwicklung des Parteiprogramms, die christlich-soziale Partei solle an die Spitze der Arbeiterbevölkerung treten und die Sozialdemokratie ablösen. Es solle aber weder Klassenkampf in die Bewegung getragen werden, noch solle die Parteirichtung confessionell sein.

Wilhelmshafen, 23. Nov. Für die Ende dieser Woche hierselbst eintreffenden Geretteten des „Zitis“ werden große Felerlichkeiten vorbereitet. Es findet Vorstellung der Geretteten vor sämtlichen Deuten der Marine statt, dann Gottesdienst und die Entpflückung der vom Kaiser gestifteten Denktafel in der Garnisonkirche.

Genthal, 23. Nov. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist hier eingetroffen, um an der Feter des Namensfestes seiner Mutter theilzunehmen. Gestern weilte der Fürst mehrere Stunden in Wien, um ärztlichen Rath einzuholen. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch die diplomatische Agentur von Bulgarien.

Athen, 23. Nov. Die Zeitung „Afti“ meldet aus Constantinopel, daß die Pforte die Ernennung Scaltzonis zum Mitglied der cretensischen Justizcommission genehmigt habe. Die Berichte der Justizcommission und der Gendarmeriecommission seien dem Volschaffer übergeben worden. Saad-Eddin Pascha sei als Abgesandter für die Gendarmeriecommission nach Conca abgereist. Der französische Consul schließt sich der Commission an und reist Dienstag ab.

Athen, 23. Nov. Nach einer Meldung des „Afti“ aus Saloniki drangen Bulgaren in die griechische Kirche der Ortschaft Vangobani ein und forderten eine sogenannte bulgarische Messe zu hören. Durch die dadurch hervorgerufenen Unruhen sah sich die Polizei genöthigt, einzuschreiten und ließ die Kirche schließen, welche auf Grund des nachdrücklichen Protestes des Metropolitken von Saloniki versiegelt bleibt.

Bordeaux, 23. Nov. In der Kammerwahl am Sonnabend siegte der Sozialist Freoret über Decrais, den ehemaligen Gesandten in Wien.

London, 23. Nov. Wie die „Times“ aus Constantinopel meldet, haben die Volschaffer der Pforte mitgeteilt, daß, gleichviel, ob die türkischen Commissionäre bereit seien oder nicht, ausländische Mitglieder der Commission zur Neugefaltung der Gendarmerie am Dienstag und die der Gerichtscommission am Donnerstag nach Athen abgehen werden.

London, 23. Nov. „Daily News“ meldet aus Constantinopel, daß Reverend Macallmu, welcher laut Meldung vom 20. d. Mts. von der türkischen Polizei verhaftet wurde, jetzt wieder freigelassen ist. Der englische Volschaffer Str Curry habe der Pforte Vorstellungen gemacht, daß in allen Angelegenheiten, in denen englisches Leben und Eigenthum in Frage komme, England kein willkürliches Vorgehen dulden werde. Reverend Macallmu wird gestattet werden, sein wohlthätiges Werk fortzusetzen.

Bombay, 23. Nov. In der Provinz Rajputana ist Regen gefallen. In den Gebieten, wo Regenfälle stattgefunden haben, wird die Noth vermindert, aber nicht gänzlich beseitigt werden.

Börse und Handel.

* **Stuttgart, 19. Nov.** Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein. Im Monat October 1896 wurden 752 Schadensfälle regulirt. Da-

von entfielen auf die Betriebs-Haftpflichtversicherung 236 Fälle und zwar 124 wegen Körperverletzung und 112 wegen Sachbeschädigung; auf die Haus-Haftpflichtversicherung 14 Fälle und zwar 9 wegen Körperverletzung und 5 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung 459 Fälle, von denen 3 den sofortigen Tod und 6 eine gänzliche oder theilweise Invaldität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbelasse sind 43 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat October 4280 Versicherungen. Alle vor dem 1. August 1896 angemeldeten Schäden der Unfallversicherung (inkl. der Todes- und Invalditäts-Fälle) sind bis auf die 79 noch nicht genezene Personen betreffenden Fälle erledigt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	21.11.	23.11.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,00	104,20
3 1/2 pCt. „		103,4	103,50
3 pCt. „		98,20	98,20
3 pCt. Preussische Conpols		103,90	103,90
3 1/2 pCt. „		103,60	103,70
3 pCt. „		98,40	98,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,80	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,80	99,80
Deutscher Reichsbank		104,10	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,5	103,5
Deutscher Reichsbank		169,95	170,00
Russische Banknoten		217,35	217,40
4 pCt. Rumänier von 1890		86,30	86,9
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,50	66,50
4 pCt. Italienische Goldrente		90,00	90,00
Disconto-Commandit		2,5,90	2,6,10
Mariemb.-Blawf. Stamm-Prioritäten		122,10	121,75

Produkten-Börse.

Cours vom	21.11.	20.11.
Weizen November	175,2	175,50
Dezember	175,20	176,00
Roggen November	129,50	130,00
Dezember	129,50	130,00
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	22,00	22,00
Rübsöl Dezember	58,3	58,40
Mai	57,60	57,70
Spiritus Dezember	41,30	41,50

Königsberg, 23. November, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 36,20 M Brief
November 36,20 M Brief
Frühjahr 39,00 M Brief
Loco nicht contingentirt 35,50 M Geld.
November 35,00 M Geld.

Magdeburg, 21. Nov. Kornzuder exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder exkl. von 88 % Rendement —, neue 10,00. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,05. Stettig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Still.

Spiritusmarkt.
Danzig, 21. November. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 56,00 Br., 55,50 Gb., nicht kontin-

gentirt loco 35,75 Gb., November-März 35,25 bez., November-Mai 35,50 nominell.
Stettin, 21. November. Loco ohne Faß mit 70,— A Konsumsteuer 36,30, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Nov.-Dez. —.

Danzig, 21. November. Getreidebörse.

Weiße Tendenz: niedriger.	
Umfang: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	167
hellbunt	166
Transit hochbunt und weiß	136
hellbunt	133
Regulirungspreis z. freien Verlehr	166
Roggen Tendenz: niedriger.	
inländischer	116
russisch-polnischer zum Transit	82
Regulirungspreis z. freien Verlehr	116
Gerste, große (660—700 g)	126
kleine (625—660 g)	112
Hafser, inländischer	129
Erbisen, inländische	130
Transit	108
Rübsen, inländische	210

Glasgow, 21. Nov. [Schlußkurs.] Wigeed number warrants 48 sh 9 d. Ruhig.

Viehmarkt.

Berliner Central-Viehhof vom 21. November.
Zum Verkauf standen: 3370 Rinder, 11154 Schweine, 1286 Kälber und 9050 Hammel.
Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Es wird nicht ganz verkauft I. 58—61, II. 49—51, III. 44—49, IV. 37—42 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht.
Am Schweinemarkt brachte ein öffentlicher Streit zwischen den Commissionsrathen und den Schlächtermestern Verwirrung und vorübergehenden Stillstand in das Geschäft. Die Preise, welche einige dem Anspruch der Käufer gefügige Händler bewilligten, überstiegen die Preise gleicher Waare aller Gattungen so ungebührlich, daß sie nicht als Norm gelten und auch nicht notirt werden dürfen. Wenn wir daher I. 47—49, II. —, III. 44—46, IV. 41—43 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara notiren, so ist diese Noth für einzelne Geschäfte wahrscheinlich zu hoch, für einzelne Abschlässe wahrscheinlich zu niedrig gemeldet. Es bleibt sehr großer Ueberstand.
Der Kälberhandel gestaltete sich bei starkem Angebot schleppend zu sinkenden Preisen. I. 59—62, ausgeuchte Waare darüber, II. 54—58, III. 49—53 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht.
Am Hammelmart war der Geschäftsgang gedrückt und schleppend. Es bleibt erheblicher Ueberstand. I. 43—47, Hammer bis 53, II. 38—42 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht.

Schuzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ϕ in Marken
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Seidenstoffe, jeder Art, Sammt, Plüsch und Velours liefern an Private in jedem Maße Fabrik u. Crefeld.
von Elten & Keussen, Handlung, Crefeld.
Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gemüths.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Nacht 12 1/2 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der frühere Apothekenbesitzer
Carl Rehefeld
im 66. Lebensjahre.
Im tiefsten Schmerze zeigt dieses im Namen der Hinterbliebenen an
Elbing, den 22. November 1896.
Minna Rehefeld,
geb. Wiebe.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. d. Mts., Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus auf dem St. Marienkirchhofe statt.

Elbinger Standesamt.
Vom 23. November 1896.
Geburten: Händler Wilhelm Koste
— Arbeiter August Gabel T. —
Fabrikarbeiter Michael Ruhn T. —
Eisendreher Hermann Gerschewski S.
— Arbeiter Johann Engelbrecht T. —
Schmied May Speiswinkel T. — Arb.
Ferdinand Frell S. — Arbeiter Carl
Göß T.
Aufgebote: Arbeiter Friedr. John
mit Wilhelmine Blasche. — Tischler
Ludwig Ernstkeit mit Emilie Karsten.
Geschließungen: Arbeiter Jacob
Klein mit Arb.-Wwe. Helena Diehmte,
geb. Hausmann.
Sterbefälle: Arbeiter Carl Bartisch
T. todtgeb. — Rentier Carl Rehefeld
65 J. — Fabrikarbeiter Carl Fitzsch T.
— Fabrikarbeiterfrau Justine Bärsche,
geb. Rohwetter 37 J. — Tischler Joh.
Fengler T. 2 M. — Fabrikarb. Heinr.
Kriehn T. 4 M.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 24. November cr.:
Familien-Salon Rauch.
Vortrag
des Herrn Orientaler
Oskar Meyer-Elbing über:
„Türkische Frauen.“
Bücherwechsel
von 5—6 1/2 Uhr.
Kathol. Arbeiterverein.
Das Vereinsmitglied **Johann
Haffki**, Feldstraße Nr. 14, wird
Dienstag, d. 24. d. Mts., Nachm.
3 1/2 Uhr, beerdigt.
Offerire **extra starkes**
Malzbier
wohlschmeckend und kräftig, in Gebinden
und Flaschen.
A. Wiebe,
Elbing, Königsbergerstr. 1.
Tiroler Kastanien
5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M., 5 Kilo-
Postfädel secunda 2,25 M. Bei Vor-
einfindung des Betrages franco zollfrei.
Victor Reuser,
Obst-Export, Süd-Tirol.
Meine das. allg. als reell bekannte, gut
empfohl. Firma bringe ich bei Bedarf von
Anzugstoffen
höflich in Erinnerung.
Carl Elling, Tuchfabrikant, Guben.
Einzelverandt z. Fabrikpreisen. Muster fr.

II. Abonnements-Concert.
Mittwoch, den 25. November cr.,
pünktlich 7 1/2 Uhr Abends,
im grossen Saale des Casino's
Halir-Quartett.
Programm.
1) Quartett e-dur, op. 59 Beethoven.
2) Klavierquintett op. 81 Anton Dvorak.
3) Quartett d-dur Haydn.
Sitzplätze à 3 M bei Frau M. Neumann, Friedrich Wilhelms-
Platz. Stehplätze à 1 M 50 ϕ und Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 M
an der Abendkasse. Programme 10 ϕ .
Flügel: Bechstein.
Bei Beginn des Concerts werden die Thüren geschlossen.

Heute und folgende Tage:
Frische Seemuscheln!
Hôtel Rauch.
Nehmen Sie westfälischen
Pumpernickel
Sonst machen Sie bitte einen Versuch,
es ist eine Delikatesse für Kinder und
Erwachsene! 1 Postpaket = 9 Pfund
netto, in Stücken zu ca. 1, 1 1/2, 4 1/2
oder 9 Pfund der feinsten Qualität
kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nach-
nahme. Bei Bahnsendungen billiger.
H. Jacke, Fischhoff i. W.,
Pumpernickel-Bäckerei.

Beim hiesigen Vorschuß-Verein ist die
Stelle des
Beisizers
vom 1. Januar 1897 ab auf 3 Jahre
anderweitig zu besetzen.
Berücksichtigt werden nur solche Be-
werber, welche kaufmännisch gebildet, mit
dem Genossenschaftswesen sowie mit den
Personal-, Geschäfts- und Creditverhält-
nissen des Kreises vertraut sind. Meldungen
werden bis zum 1. Dezember an den
Aufsichtsrath zu Händen des Justizraths
Scheu erbeten, wofür selbst auch die näheren
Bedingungen einzusehen sind.
Als Gehalt sind 3000 M. vorbehalt-
lich der Genehmigung der General-
versammlung in Aussicht genommen.
Der Aufsichtsrath
d. Vorschuß-Vereins zu Jasterburg.
E. G. m. u. S.
Für mein Material- und Schank-
geschäft suche von sogleich oder 1. Dez.
einen tüchtigen
jungen Mann.
Gustav Kaminski, Br. Eylan.

Russisch!
Für Uebersetzungen aus dem
Russischen ins Deutsche sofort
Persönlichkeit verlangt. Off.
erbeten unter **A. J.** an die
Expedition d. Bl.

C. J. Gebuhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen
und fremden Fabrikats.
Wer Theilhaber sucht oder Ge-
schäftsverkauf beabsichtigt ver-
lange mehrere ausführliche Prospekte.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

**Kieler
Geld-Loose**
nur 1 Mark
Haupt-
treffer: 50,000 Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Kagemann, Gotha
Hauptagentur.

Suche für meinen Sohn eine Lehrstelle
als **Tischler.**
R. Weder,
Br. Stargard, Canalstr. 7.

Dankjagung.
Ich litt an einem alten **Garr-
röhrenleiden**, welches mir viel Be-
schwerden und Schmerzen verursachte,
schließlich wurde die Sache so arg, daß
ich nach Tübingen in die Klinik mußte,
dort wurde ich allerdings besser, aber
diese Besserung währte nicht lange,
sondern bald stellten sich wieder die
alten Beschwerden nur noch vermehrt
ein. In meiner Angst wandte ich mich
schließlich noch an Herrn Dr. med.
Hartmann, pract. und homöopath.
Arzt in München, Bavaria-Ring 20,
und diesem gelang es auch durch seine
vortreffliche Befandlung, in einigen
Monaten mich herzustellen.
Wiblingen bei Ulm.
Georg W. Widmann.

Stadttheater Königsberg.
Dienstag, den 24. November: **Die
Hugenotten.** Oper.

Stadttheater Danzig.
Dienstag, den 24. November: **Die
Stimme von Portici.** Oper.
Mittwoch, den 25. November: **Die
Hochzeit des Figaro.** Oper.

Stadt-Theater
Dienstag, den 24. November,
und folgende Tage:
**Die Reise um die Erde
in 80 Tagen.**
Großes Ausstattungstück in 5 Ab-
theilungen mit 15 neuen Decorationen.
Ueber 100 mitwirkende Personen.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,

Friedrich Wilhelms-Platz No. 5,

empfiehlt sein bedeutendes Lager von Neuheiten in

Tuchen, Buckskins, Kammgarnen, Cheviots, Loden, Paletot-, Mantel- u. Schlafrockstoffen.

Anzüge nach Maass liefere aus guten zuverlässigen Stoffen zu Mk. 33.—, 35.—, 38.— etc.
Beinkleider „ liefere aus guten zuverlässigen Stoffen zu Mk. 9, 10, 12, 13 etc.

Paletots, Joppen, Reiseröcke, Hohenzollernmäntel, Schlafrocke etc.
in nur vorzüglichen Qualitäten, in jeder Preislage.

Kathreiner's Malzkaffee

wird nach patentirtem Verfahren mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen und ist deshalb etwas ganz anderes als gewöhnliches geröstetes Malz oder gebrannte Gerste.

Kathreiner's Malzkaffee

ist wohlschmeckend, gesund, und von Autoritäten der Wissenschaft als bester Kaffee-Zusatz und Ersatz empfohlen.

Kathreiner's Malzkaffee

Kathreiner's Malzkaffee

kommt nur in plombirten Paketen mit dem Bild des Herrn Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“ in den Handel.

Kathreiner's Malzkaffee

Kathreiner's Malzkaffee



Letzte Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie zu Berlin.

Ziehung vom 25.—28. November 1896.

11482 Gewinne im Werthe von

1/4 Million Mark.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Den Herren Landwirthen empfehle ich meine

Scheibenschrotmühlen,

welche ein ganz vorzügliches Mahlprodukt liefern und übernehme ich für die Güte der Mahlscheiben die weitgehendste Garantie.

Mit diesen Schrotmühlen kann man nicht allein jede Getreideart schrotten, sondern auch das beste Schlüchtmehl herstellen.

Albert Hildebrandt,

Berlinerstraße 24 und Wollstraße 1.



Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow, hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/2 Flasche Mk. 1,00, 1/4 Flasche Mk. 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** in den Apotheken, R. Wiebe, R. Sausse, B. Janzen, F. Laabs; in **Danzig:** Apoth. H. Lietzau, Apoth. R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken, J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** A. Ziemens, H. Brandenburg; in **Pr. Stargard** und **Zoppot:** in den Apotheken.

CHINESE-TEE in vorzüglichsten Qualitäten

à Mk. 1,80 bis 6,00 für 1/2 Kilo
Director Import von **Adolf Kuhn, Elbing, Fischerstr. 31.** Versand nach ausserhalb.

Reinecke's Fahnenfabrik | Gut möblirtes Zimmer mit Cabinet für 1. Dezember gesucht. Offerten mit Preis an die Exp. d. Bl. Hannover.

prima Tafelbutter prima Schweizer-Käse prima Tilsiter-Käse

aus der Molkerei Trunz.
en gros und en detail.
Alleinverkauf für Elbing.
A. Wiebe,
Elbing, Königsbergerstraße 1.



Empfehle täglich frischen **Silberlachs** zu billigen Preisen. **Prima Caviar** p. Pfd. 4, Ia. 3. **Neunaugen**, stückweise auch in beliebigen Fächern. **Kieler Sprotten** p. Pfd. 60 s, **fette Speisekarpfen** bei **C. Hübert, Fischmarkt.**

Für Kranke und Leidende unerlässlich durch Blutbildung, Belebung des Stoffwechsels, Kräftigung sind **Times Krankensuppe** Taf. 60 s nach Prof. Viedert. Zeller 15. **Times Leguminose**, Pack. à 50 höchste Nährkraft s u. 11. **Times Nährcreme** Pack. 50, Frühstück für Magen schwache 85, 160 s. **Times Eichel-Cacao** bei Pack. Durchfall, schlafem Magen 50 u. und Darm ganz vorzüglich 150 s. Lager: In den Adler-Apotheken, bei **Fritz Laabs, Junferstraße.**

Mumme

in vorzüglicher Qualität empfiehlt **A. Danielowski.**



Arsenit, Phosphorbrei, Meerzwiebel, Rattentod, Giftweizen etc. billigst.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Tüchtige Klempner gesellen verlangt **Wilh. Demant, Graudenz, Holzmarkt.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekante

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. **Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.**

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magen-übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Bellemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Mutansstaungen** in Leber, Milz und Pfortader system (**Hämorrhoidal-leiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **geling** beseitigt. **Kräuter-Wein behebt** jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nerbiger Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, sicken oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thierngarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stuthof, Tolkemitt, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen** Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschjaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Wer hustet

gebrauche nur **Kron's Arnika-Brust-Bonbon.** Dieselben lindern augenblicklich, sind von angenehmem Geschmack und werden von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen. In Packeten à 30 und 50 s nur echt bei **Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz.**

Jamaica-Rum, Portweine, Moselwein.

Paul Freimuth,

Kurze Hinterstrasse 7.

Carl Schmidt Nachf. Lithographische Anstalt u. Steindruckerei

25 Spiering-Strasse 25

fertigt an **Adresskarten, Briefköpfe, Menu's, Rechnungen, Visites, Verlobungskarten, Etiquetten, Plakate** etc. etc. in künstlerischer Ausstattung bei billigsten Preisen.

Ein wenig gebrauchtes, **hochlegantes Polikander-Pianino** m. vorzüglichem Ton sehr billig **Jun. Mühlend. 32.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pfg., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zechmeyer, Nürnberg.

Satzpreisliste gratis.

Bäckermeister

oder Herren mit Bekanntschaft in Bäckereien zum Berl. v. Margarine u. Schmalz, geg. hohe Prod. gef. **Hugo Galkow & Co., Berlin, Pallisadenstr. 44.**

Reisebeamter

für die Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen und Danzig gesucht durch die General-Agentur der Preussischen Lebensversicherung Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Schriftliche Offerten nebst Lebenslauf und Angabe von Referenzen zu richten an den General-Agenten

H. Nickel, Königsberg i. Pr., Ziegelstr. Nr. 12a.

Bettfedern.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern. Wir verkaufen vollst., gegen Rücknahme (Lebes beständige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: Halbweiß** 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr feinstreiftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 50% Rab. — Nichtgefallendes bereitet, zurückgenommen. **Pecher & Co. in Herford** in Westfalen.

Hierzu eine Beilage.

Von Nah und Fern.

*** Der dänische Kronprinz im Kampfe mit einem Stier.** Als der dänische Kronprinz mit seinen zwei jüngsten Töchtern seinen gewöhnlichen Spaziergang unternahm, stürzte ein Stier, der sich von einem im Hasen liegenden Schiffe losgerissen hatte und von seinem Wächter nicht gebändigt werden konnte, gegen den Kronprinz und seine Töchter. Diese wichen entsetzt zurück, der Kronprinz bewahrte aber seine Kaltblütigkeit. Er blieb ruhig stehen und verlegte mit seinem Spazierstock dem rasenden Thiere einige wohlgerichtete Hiebe auf den Kopf, die den Stier wieder zur Besinnung brachten. Dann gelang es den schnell herbeieilenden Personen, das Thier zu fangen, bevor es weiteren Schaden angerichtet hätte.

*** Eine ganz böse Geschichte ist der französischen Akademie passiert.** Unter den vielen Preisen, die das hochwürdige Institut zu vergeben hat, befindet sich auch ein Zügelpreis, bestehend aus 500 Franken in Gold, einem Diplom und einer Denkmünze. Diesmal war nun die Wahl auf eine brave alte Frau gefallen, die trotz kümmerlicher Verhältnisse ihre zehn Kinder zu gottesfürchtigen und braven Menschen erzogen hatte. Gut, der Sekretär der Akademie schreibt an Frau S. in W., sie möge sich da und da einfinden, um den Preis in Empfang zu nehmen. Allein unglücklicherweise wohnt in demselben Hause noch eine andere Frau S., die mit ihrer Namensschwester nichts, aber rein gar nichts gemein hat außer dem Namen, sondern infolge ihrer unüberwindlichen Leidenschaft für die Flasche in ziemlich üblem Rufe steht. An diese gelangt der Brief! Das edle Weib läßt sich natürlich nicht zwei Mal auffordern, und so erleben die guten Bürger von W. das seltsame Schauspiel, daß das zur Belohnung eines unantastbaren Lebenswandels gestiftete Geld von seiner Besizerin in Gemeinshaft mit sauberen Zehnbrüdern verknüpft wird. . . . Endlich ward es dem Herrn Akademievorsteher zu arg, und er schrieb an die Akademie. Es wird behauptet, daß man selten so lange Gesichtser gesehen habe, wie an dem Tage, als dieser Brief im alten Mazarinpalast ankam.

*** Bordeaux, 22. Nov.** Die hiesigen Gasarbeiter sind in den Ausstand getreten. Die Gasversorgung der Stadt wird theilweise durch Verwendung von Soldaten gesichert. Der Requisition der Truppen seitens der Gasgesellschaft hat der letztere Wehrbehörden noch sozialistische Gemeinderath zugestimmt.

*** Hamburg, 22. Nov.** In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung haben die Korn-Arbeiter und Kohlenarbeiter fast einstimmig beschlossen, sich sofort dem Ausstand der Schauerleute anzuschließen. Im Laufe der Verhandlung wurde mitgetheilt, daß die Gasarbeiter in Holland, Belgien, England und Amerika ihre Unterstützung zugesagt haben.

*** Antwerpen, 21. Nov.** Die gedeckte Markthalle, „Ete“ genannt, ist in der letzten Nacht zum Theil niedergebrannt. Einige benachbarte Gebäude sowie das Polizeibureau haben kleinere Beschädigungen erlitten. Der Schaden wird auf 250 000 Francs geschätzt.

*** Wie Sarah Bernhardt sich jung und schön erhält** erfahren wir aus einem Bericht, den ein amerikanischer Journalist über eine Unterhaltung mit der Künstlerin veröffentlicht. Die Künstlerin erklärte ihm ganz umständlich die Geheimnisse der Kunst, die sie anwendet, um den Schein von Jugend und Schönheit zu erhalten. Der Glanz ihrer Augen bezaubert beinahe jedes Auge noch heute. „Aber glauben Sie nicht, daß meine Augen glänzen,“ sagte sie dem Interviewer.

„Sie scheinen wohl zu glänzen, wenn ich auf der Szene bin, weil ich in einem gewissen Ton einige Blicke um sie ziehe. Und noch aus einer anderen Ursache. Ich achte darauf, daß sie nicht überglänzt werden. Ich habe niemals im Leben im Gesichte oder in seiner Nähe ein Juwel getragen, niemals Brillanten in den Ohren, am Halse, im Haar niemals Colliers, Ribbons und Diademe. Nicht für tausend Francs würde ich sie einmal anlegen — weil sie heller leuchten als meine Augen. Sie sagen, mein Nacken sei bezaubernd? Sie haben ihn nie gesehen. Meine Kleider sind derart ausgeschnitten, daß es ihnen so erscheint — aber bloß rückwärts. Wenn ich mich umwende, bin ich wirklich bezaubernd, ich zeige ein Stück meines Rückens, das so ist — aber es ist das einzige Interessante. Vorne brauche ich den Gewänderchmuck für meinen Körper. Meine Stärke liegt in meiner Höhe. Haben Sie Sarah je in einem kurzen Straßenkleid gesehen? Nein, und Sie werden sie nicht sehen. Ich trage immer zu lange Kleider, am liebsten mit Schleiern; ich sehe so größer aus. Zur Schönheit meines Kopfes trägt das Haar viel bei. Es ist reich und roth. Andere rothhaarige Frauen kämmt ihr Haar aus ihren bleichen Stirnen zurück und sehen aus wie Vogelscheuchen. Ich kämme das meine vor bis in die Augen, verhülle mit ihnen Stirne, Schläfen, das halbe Gesicht — und es ist entzückend. Meine Schönheit danke ich meinem persönlichen Geschmack.“

*** Wesel, 10. Nov.** Als der Schnellzug von Bielefeld nach Amsterdam heute Abend im zweiten Geleise der hiesigen Station hielt und ungefähr hundert Personen diesem Zuge entstiegen waren, durchfuhr im gleichen Augenblick von der entgegengesetzten Richtung eine Schnellzugmaschine das erste Geleise und erlosch den Gutsbesitzer Schmitz aus Gest. Dem Verunglückten wurden beide Beine am Unterschenkel abgefahren. Hätte die Maschine, welcher ein Haltesignal angeblich nicht gegeben worden war, einige Sekunden später das Geleise durchfahren, so wären zahlreiche Menschenleben vernichtet worden.

*** Ueber einen Vorfall im anatomischen Auditorium der Universität Dorpat** berichtet die „Nov. Br.“ Folgendes: Am 31. Oktober, um 12 Uhr, wurde im Auditorium der chirurgischen Klinik der Universität Jurjew im Besitze von mehr als hundert Zuhörern, die aus Studirenden der Medicin der letzten Semester bestanden, überaus eigenartig der 50jährige Jahrestag der großen Entdeckung des menschlichen amerikanischen Dentisten Morton, betreffend die anästhetischen Eigenschaften des Aetherchloroforms, begangen. Es fand die klinische Vorlesung statt. Nachdem zwei Kranke demonstrirt worden waren, brachte ein alter Bedienter ein einjähriges Kind zu einer Operation herein. Das Kind bei der Befähigung durch den Arzt, selbst wenn sie sich auf den Armen der Mutter befänden, schreien, ist eine so regelmäßige unangenehme Complication, daß Aerzte sich hierüber nicht ärgern — daran nur zu denken wäre lächerlich —, sondern das Geschrei überhaupt nicht beachten, vorausgesetzt natürlich, daß es dem Kranken selbst nicht schadet. Die Procturste, die das Kind in der Hand hielt, tröstete es wenig. Die Thränen stießen in Strömen über das erschreckte bleiche Gesicht; die ganze Figur dieses halbangelebten, winzigen Patienten, der seit den ersten Tagen seines Lebens mit dem Operationstisch, mit Messern und anderen Operationsinstrumenten bekannt war, war sehr rührend. Es erschallt das Commando: Chloroform! Die Assistenten hatten sich irgendwo ausgehalten; das Kind weint nach wie vor. Plötzlich erhob sich vor den Augen des ganzen Auditoriums die Hand des Professors und bringt der Wange des

Kindes einen Schlag bei. Gleichzeitig ertönt irgend ein Ausruf, wahrscheinlich der Befehl zu schweigen. Das Weinen hört nicht auf; die Hand des Professors erhebt sich zum zweiten Mal und erhellt dem einjährigen Kinde, in einer Weise, die dieses Mal keinen Zweifel zuläßt, eine echte Ohrfeige. Darauf greift dieselbe Hand in das vor Schreien und Schred blau gewordene Gesicht, so als ob sie den kleinen Mund des Kindes zerdrücken wollte. . . sie schüttelt das Köpfchen eine Secunde, dann erfolgt ein heftiger Stoß mit der Hand, das Kind fällt auf den Rücken, so daß die Beine nach oben fliegen. . . . Es ertönt ein Commando, das Opfer wird von den Händen der Assistenten ergriffen und verschwindet. . . Die Vorlesung dauert fort. — Ist wirklich Alles so vorgefallen? Die „Nov. Br.“ will diese Mittheilung einer durchaus vertrauenswürdig Person verdanken.

*** London, 20. Nov.** Der britische Hauptmann John Marriott, der auf der Jagd bei Smyrna von Räubern entführt wurde, ist in England angekommen. Am 26. Oktober, Nachts zwei Uhr, drangen die Räuber in seine Hütte. Zuerst löschten sie das kleine Feuer aus, so daß es stockdunkel wurde. Hauptmann Marriott wurde aus dem Schlafe geweckt und suchte seine Flinten zu ergreifen. Allein die Räuber hatten sich bald ihrer bemächtigt. Der britische Offizier begann einen harten Kampf, um sie wiederzubekommen. Die Räuber bearbeiteten ihn aber bald so mit ihren Messern, daß jeder Widerstand vergeblich war. Dann banden sie den Hauptmann und seinen einzigen Begleiter, den Jäger Richard Starks, und brachten sie in das Gebirge. Am nächsten Tage wurde Starks zu den Behörden in Rio-Dizej gefandt, um ein Lösegeld von 10 000 türk. Pfd., drei Flinten, einen Revolver und eine Uhr zu verlangen. Elf Tage wurde Hauptmann Marriott in den Bergen festgehalten. Das Versteck wurde jeden Tag gewechselt. Marriott mußte im Freien schlafen. Am 2. November bekam er seinen Führer und einen türkischen Offizier zu sehen. Die Räuber forderten nunmehr nur 120 türk. Pfd. und Begnadigung. Diese Bedingungen wurden angenommen. Zwei Tage später trat die Begnadigung des Sultans ein. Daraufhin erfolgte die Freilassung. Die türkischen Behörden umstellten schließlich den Distrikt mit einem Bordon von 1000 Mann.

*** Von der Riviera** wird dem „V. Z.“ unter dem 19. geschrieben: Gestern waren zum ersten Male in dieser Saison die um Monaco liegenden Höhen mit Schnee bedeckt, in den tiefer gelegenen, südlichen Ortschaften regnete es, wie bereits seit mehreren Tagen, unaufhörlich. Jedensfalls infolge dieses anhaltenden, hier seit Jahren nicht gekannten Regenwetters löste sich plötzlich ein großer Theil eines zwischen Monaco und La Turbie aufsteigenden Felsens, dem große Erdmassen und Steingeröll folgten, welche dem donnerartigen Getöse in das Thal hinabstürzten. Soeben hatte ein nach Monaco fahrender Eisenbahnzug die gefährliche Stelle passiert, der also mit knapper Noth dem Verderben entging, denn die Bahnschraube wurde von den Felsstrümmern vollkommen verschüttet. Es dauerte einige Stunden, bis wenigstens das eine, dem Meere am nächsten gelegene Geleise frei gemacht werden konnte, am anderen mußte die ganze Nacht und noch am folgenden Tage gearbeitet werden, um die gewaltigen Steinmassen zu entfernen. Die Züge konnten nur mit großer Vorsicht auf dem einen freigemachten Geleise an der Unfallstelle vorbeigeleitet werden und haben infolge dessen sämmtlich große Beschädigungen erlitten. Man fürchtet für den Fall, daß der Regen nicht bald nachläßt, noch mehr derartige Abrutschungen von Felsmassen in diesem Gebiete.

*** Hamburg, 20. Nov.** Das Segelschiff „Bo-

mona“, das am 27. Juli von Yucatan nach Hamburg abging, ist mit der Besatzung untergegangen.

*** Bochum, 20. Nov.** Auf der Zeche „Karl Friedrich“ hat eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. Sechs Bergleute wurden schwer verletzt, die übrige Belegschaft konnte sich in Sicherheit bringen.

*** Für die sibirische Taiga,** jenen undurchdringlichen und anscheinend endlosen Urwald, scheinen nun auch neue Zeiten zu kommen. Bis jetzt war der Wald Eigentum des Zuerstkommenen. Man brannte sich irgend eine Stelle aus und konnte dann im nächsten Frühjahr den so gewonnenen Fleck für die Einsaat benutzen. Ob dabei etliche Geviertkilometer des schäblichsten Nutzholzes unnötigerweise mitverbrannten, war gleichgültig. So sind denn diese Waldbrände geradezu eine Geißel des Landes geworden. „Ich fuhr im Mai“, so schreibt ein Berichterstatter, „auf der Straße nach Irkutsk 22 Tage lang in einer Wolke dichten Rauches. Auf beiden Seiten der Straße brannten unermessliche Flächen der Taiga! Im Juli lag über Tomsk zwei Wochen so dichter Rauch, daß die Sonne als rothe Scheibe ohne Glanz am Himmel stand. Und doch wußte man, daß auf 100 Werst im Umkreise kein Waldbrand stattfand. Endlich erfuhr man, daß die Taiga bei Jentfjelsk brannte, 800 Werst von Tomsk. Hiernach kann man die Miesenhaftigkeit der Brandfläche und den angerichteten Schaden beurtheilen. Die Verwaltung tritt dieser unsinnigen Verwüsthung nunmehr mit scharfen Maßregeln entgegen. Brandstiftung im Walde, auch zum Zwecke der Urbarmachung, ist unter Androhung strengster Strafen verboten.“

*** Der dicke Kirsch,** einer der bekanntesten und originellsten der Pariser Droschkentischer, ist in Paris gestorben und auf dem Friedhof zu Saint-Denis begraben worden. Der „Welt“ hat ihm den Tod gebracht; er pflegte 16 Liter Wein als tägliche Ration zu vertilgen. Kirsch war 6½ Fuß hoch und wog 200 und einige 40 Pfund. Seine Körperkräfte waren die eines Hercules. Es wird ihm nachgerühmt, daß er im Stande gewesen, seinen eigenen Fäker mit einem Arme (!) vom Boden aufzuheben. Er war eine berühmte und angesehene Persönlichkeit im siebenten Arrondissement und fuhr in den letzten Jahren fast ausschließlich die Polizeicommissare des Quartiers von Saint Thomas d'Aquin. Sein Fäker war die allerthümlichste Parade von ganz Paris.

Aus den Provinzen.

Danzig, 21. Nov. Der Vorsitzende der Westpreussischen Verzeckammer, Herr Santitätsrath Dr. Scheele-Danzig, begibt sich morgen nach Berlin zu der Ausschussung der preussischen Verzeckammer. Herr Dr. Scheele hat ein Referat über die Approbationseinstellung bei entmündigten Verzecken und bei solchen, die wegen Bestrafung weder als Zeuge noch als Sachverständige vernommen werden können, übernommen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. noch folgende Gegenstände: Prüfungsordnung für die deutschen Aerzte und Antrag der Schlesischen Verzeckammer: Der Ausschuss wolle den Bescheid über die Ehrengerichte in der Form, in der er zur Vorlage an den Landtag in Aussicht genommen ist, für unannehmbar erklären.

Pr. Stargard, 21. Nov. Der schon lange gesuchte Fälscher des Boosers der Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie, mit Namen Bk., wurde gestern früh auf Veranlassung der Kgl. Staatsanwaltschaft zu Graubenz in Lubichow, einem in unserm Kreise gelegenen Dorfe, von dem Gendarmen Kiebow verhaftet und Abends an das Amtsgericht hierher abgeführt.

Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

19) „Setz fort von hier!“ flüsterte Frau Bahlsen so leise als möglich zu den Anwesenden, „wir wollen draußen das Nähere verabreden, hier darf durchaus kein lautes Wort gesprochen werden!“

Auf den Fußspitzen verließ sie das Zimmer und die Anderen folgten ebenso leise.

„Bei Tag wird Lieschen um ihn sein, bei Nacht Elisabeth, wenn er was benöthigen sollte“, ordnete Frau Bahlsen an. „Lieschen, komme einmal her! Von heute an wirst Du bei Herrn Werner Dienst haben; Du hast ihm die Medizin zu verabfolgen und was Dir sonst aufgetragen wird. Aber der Patient darf kein Wort sprechen, sich durchaus nicht aufregen, merke Dir das wohl, Lieschen!“

Das Mädchen nickte. „So und jetzt geh.“ Bei Nacht wird Dich die Elisabeth ablösen. Halt, noch eins! Das Thermometer unter der Achsel des Kranken laß vorläufig dort unberührt liegen; ich will Dir später zeigen, was mir der Arzt darüber aufgetragen hat!“

Lieschen verschwand in Werner's Zimmer.

„Und mir, Tante,“ hat Gretchen, „wirst Du die Aussicht über beide Mädchen übertragen; ich werde unerbittlich streng in meinem Dienste sein!“

„Das heißt, Du willst Ober-Krankenwärtlerin werden! Nun, Dir darf man schon ein solches Ehrenamt mit ruhigem Gewissen anvertrauen. Nichte Dich dazu ein, Gretchen!“

„Tante,“ fragte nun auch Helene, fast schüchtern, „könnte ich nicht vielleicht auch — als Aushilfe —“

„Du? — Nein, nichts da!“ unterbrach sie barock Frau Bahlsen, „das ist kein Spiel, kein bloßer Zeitvertreib, mein Kind! Du bleibst hübsch bei mir! Das wär' mir eine saubere Pflanz! Du müchtest mir den Kranken schön herstellen, na ich danke!“

Helene schwieg. Doch wie dieser Vorwurf schmerzte! Wie er ihr das Herz zusammenpreste! Aber sie durfte sich gegen diese Abweisung nicht auflehnen; sie hatte ein zu böses Gewissen.

Gretchen ließ sich auf der Stelle einige Bücher, ihr Strickzeug und den Strohrahmen in's Krankenzimmer bringen und trat an's Fenster.

Lieschen sah schon hinter der spanischen Wand, die Werner's Lager vom übrigen Raume abgrenzte, hielt die Hände in ihrem Schooß und horchte auf die leisen, aber schweren Athemzüge des Kranken. Die beiden Mädchen bewegten sich kaum. Es war so ruhig, daß man das Ticken der Taschenuhr hörte, die auf dem Tische lag.

Auch auf dem Corridor war es Jedem untersagt, laut aufzutreten. Der Hofraum, wohin die Fenster des Krankenzimmers führten, wurde auf Anordnung Friedrich's mit einer dichten Lage von Stroh überdeckt, um das laute Wagengerassel daselbst so viel als möglich abzumämpfen.

Beim Mittagstisch wurde Gretchen mit Fragen überschüttet; wie der Kranke geschlafen, ob er etwas gesprochen, etwas verlangt habe, ob er unruhig war, und Gretchen hatte auf alle diese Fragen nur eine einzige Antwort:

„Nein, nein, er liegt noch immer dort so still und ruhig, als wäre er todt.“

Gegen Abend kam der Arzt wieder, brachte eine Medizin mit, befühlte den Puls und besichtigte die Temperatur. Sie zeigte einige Grade über die Norm. Das Allgemeinbefinden war unverändert. Den Verband ließ er unberührt.

„Vielleicht kommt gar kein richtiges Wundfieber,“ sagte er draußen, als er sich schon zum Fortgehen rüstete, „diese antiseptische Wundbehandlung übt manchmal Wunder! Na, wir werden ja sehen!“

Es war kein junger Mann mehr, der Doktor Gruber, er hatte die vierzig schon lange überschritten und mithin noch aus der älteren, vorantiseptischen Schule hervorgegangen. Aber er war nicht zurückgeblieben hinter den großen Errungenschaften der neueren Zeit, er hatte daran mitgearbeitet die langen Jahre hindurch und in seinem Arbeitszimmer war das Mikroskop in steter Verwendung. Seine bakteriologischen Untersuchungen hatten schon längst die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf diesen stillen, einjamen Gelehrten gelenkt, der sich aus dem bescheidenen Wirkungskreise der Provinzstadt nicht zu trennen vermochte.

„Dürfen wir also hoffen, Herr Doktor?“ fragte Helene leise und mit zitternder Stimme, als er sich schon empfehlen wollte.

„Hoffen?“ wiederholte er, sie über seine gelbene Brille hin scharf anblickend, „mein schönes Fräulein!

Glauben Sie, daß ich heute schon zum zweiten Male hier wäre, wenn ich ihn bereits aufgegeben hätte? — Heute hoffe ich noch. Ob auch morgen?“

Er zog die Schultern in die Höhe.

„Man muß mit solchen Hoffnungen vorsichtig sein, wenn man nicht überrascht werden will!“

Er zog den breitkrämpigen, schwarzen Filzhut von seinem schon ziemlich kahlen Kopfe und empfahl sich.

Ein Kübel mit Eis wurde auf Anordnung des Arztes ins Krankenzimmer getragen. Ein Eisbeutel lag auf dem Tische.

„Wenn das Fieber kommen sollte!“ hatte der Doktor ernst gesagt.

Und das Fieber kam, das gefährliche, tödliche Fieber. Die Temperatur stieg bis auf 41 Grad.

Mit flammendem Gesichte, stieren, weit geöffneten Augen und halb offenen Lippen, wälzte sich der Kranke unruhig in seinem Bette, seufzte, knirschte mit den Zähnen und lallte unverständliche Worte.

Lieschen hatte Mühe, seine beiden Hände festzuhalten, während Gretchen ihm die Eisblase auf die fieberheißige Stirn legte.

„Wünschen Sie etwas, Herr Werner?“ fragte sie leise schluchzend, „soll ich Ihnen die Medizin reichen?“

Der Kranke starrte sie mit seinen brennenden Augen an, aber er erkannte sie nicht.

Häftig zuckten seine Arme in den Händen Lieschens, fieberheißer Athem drang durch seine gepreßten, weißen Zähne hindurch. Er seufzte.

Gretchen beugte sich über ihn und stökte ihm einen Löffel Medizin ein.

Er wurde allmählig ruhiger.

So blieb er den ganzen Nachmittag. Gegen Abend verfiel er in einen tiefen Schlaf.

Elisabeth hatte die Nachtwache angetreten. Gretchen war nicht anwesend; sie war, von Müdigkeit übermannt, in ihrem Zimmer eingeschlafen.

Abwärts, auf einem Seitentischchen, brannte eine Nachtlampe, deren Schein das Zimmer erhellte.

Die eintönige, fast düstere Ruhe übte auf Elisabeth eine einschläfernde Wirkung aus; sie nickte im Halbschlummer.

Spät in der Nacht kamen die Delirien. Ein gellender Aufschrei schreckte das Mädchen jäh aus ihren süßen Träumereien auf. Sie starrte in das geisterhafte Antlitz Werner's, der, mit vorgeneigtem Oberkörper in seinem Bette sitzend, die Hände ab-

wehrend vor sich hin hielt, während sich in seinen Augen das Bild grauenvollen Entsetzens spiegelte.

„Haltet ihn — haltet ihn — er will sie ermorden —“ kreischte er und wollte aus dem Bette springen.

Elisabeth hatte zu thun, um den Rasenden zurückzuhalten.

„Großer Gott!“ jammerte das Mädchen, indem sie mit dem ganzen Aufgebot ihrer Kräfte den sich aufbäumenden Kranken zu bewältigen suchte; „was beginne ich, — was beginne ich, — so allein mit ihm, — Hilfe! — Hilfe!“

Geräuschlos öffnete sich die Thüre, eine weißgekleidete Gestalt huschte in's Zimmer und verschwand hinter der Tapete. Dort schob sie das noch immer mit dem Fieberkranken ringende Mädchen zur Seite, schlang ihre beiden Arme um den Hals des Tobenden, beugte sich tief zu ihm nieder und flüsterte:

„Ich bin es, Werner, ich, die Du so unsäglich verachtet und die Dich so unsäglich liebt!“

Die weitgeöffneten, fiebernden Augen des Kranken blieben wie gelähmt an ihrem schönen Gesichte haften, ein konvulsivisches Zittern überließ seinen Körper.

„Sie wollen sie morden — hinaus — hinaus —“ leuchte er und versuchte sich mit seiner Riesenkraft frei zu machen.

Allein Helene ließ ihn nicht mehr aus ihrer festen Umarmung. Ihre Lippen legten sich an die feinen und verbanden sich zu einem langen, heißen Kusse.

„Wilst Du mir entrinnen? — Kannst Du mir denn entrinnen?“ hauchte sie.

Er blieb wehrlos liegen wie ein Kind.

Elisabeth war über das Benehmen Helenens entsetzt; aber sie schwieg. Sie legte dem Kranken einen frischen Eisbeutel auf den Kopf, Helene führte einen Löffel Wein an seine Lippen und bald sank er schwer in die Kissen zurück und verfiel in einen tiefen, aber unruhigen Schlaf.

„Wo ist Gretchen?“ fragte Helene leise das Mädchen.

„Das Fräulein ist unwohl. Der Herr Doktor hat es ihr auch streng verboten, die Nächte hier aufzubleiben, da ihre Gesundheit sehr erschüttert sei. Sie wissen ja, wie leidend sie aussieht.“

„Von heute an werde ich gemeinschaftlich mit Dir die Nächte hier durchmachen, Elisabeth, aber Du

Schönert, 22. Nov. In Königl. Volkspol ist in diesem Jahre zum zweiten Male die Diphtheritis ausgebrochen. Der dritte Theil der Schulkinder ist erkrankt. Innerhalb einer Woche sind drei Kinder und zwei Erwachsene dieser Krankheit erlegen; zwei derselben waren im Sommer mit Heilserum gekümpft. — Das der Frau Geheimrätin Engler gebürige Rittergut Kl. Boblek soll parzellirt oder im Ganzen verkauft werden. — Der Besitzer Domaneck in Schadrau fand beim Graben eines Kellers in seinem Hause mehrere Urnen und ein Bell.

S. Krowanz, 21. Nov. Proben hochgradiger Verderbtheit hat der bei dem Tischlermeister F. Bach in der Lehre stehende 18jähriger Friedrich Kisch abgelegt. Derselbe, ehemals Jügling der Zwangsverzeihungsanstalt zu Tempelburg, hatte, nachdem er seinen Meister wiederholt befohlen hatte, in diesem Frühjahr bei einem hiesigen Briefträger einen Einbruch verübt und dabei 24 Mk. entwendet, wofür er eine mehmonatliche Gefängnisstrafe erhielt. Nachdem er diese Strafe vor ca. 4 Wochen verbüßt hatte, brach er am vorigen Sonntage aus Neue in ein hiesiges Wollwaarengeschäft ein. Hierbei wurde er in der Nacht zum Freitag stattdes der beharrliche Diebstahlsgeheile mittelst Einbruch dem hiesigen Cigarrenfabrikanten einen nächtlichen Besuch ab, leerte dort die Vadenlässe und entwendete auch eine Kiste Cigarren. Heute wurde der jugendliche Einbrecher dem Gerichtsgewängnis zu Flatow zugeführt, nachdem er im hiesigen Stadtgefängnis in der verfloffenen Nacht an seiner mit vielem Geschick vorbereiteten Flucht verhindert worden war.

B. Culmer Höhe, 22. Nov. Heute früh wurde der Arbeiter Jakob Marchewski aus Culm, der zur Zeit in Siegelei Stolno arbeitet, unweit Stolno todt aufgefunden. Ob hier ein Mord oder Unglücksfall vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung aufklären. Marchewski ist im dortigen Gasthause, nach vielem Schnapsgenuss, mit seinem Kollegen in Streit gerathen, der schließlich zu Thätlichkeiten überging.

o. Tiegenshof, 20. Nov. In der Nacht vom 19. zum 20. ist in Neuhärdterwald das dem in Elbing wohnenden Rentier Fr. Martens gehörige Gasthaus „Grenzkrug“ nebst Scheune und Stallungen und Wackhaus total niedergebrannt. Das Feuer ist in der Scheune ausgekommen. Der jetzige Pächter des Gasthauses lag nebst Frau und Dienstmädchen in tiefem Schlafe und konnten sie nur mit Mühe von dem kurz nach 11 Uhr heimkehrenden Müller des Pächters Ardelegewski geweckt werden. Der Müller Grosnick rettete noch mit Gefahr die Kuh, die schon Brandwunden erlitten und das Pferd. Ein großes Schwein, sowie ein Wagen, auf dem noch Mehl lagerte, Futter, Getreide und andere Ackergeräthstücke sind verbrannt. Von den Möbeln konnte noch etwas gerettet werden. A. erleidet einen großen Schaden, da Futter, Ackergeräthstücke und die Getränke nicht verschifft waren. Ueber die Entstehung des Feuers fehlt bis jetzt jede Spur.

(!) Siebenmühl, 22. Nov. Gestern morgen 5 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuer Signale alarmirt. Es war nämlich in der Scheune des Gutsbesizers Herrn Becklau in Corlsdorf Feuer ausgebrochen. Dasselbe verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit auf sämtliche Wirtschaftsgebäude, welche auch eingeschifft wurden. An der Brandstelle waren zwar mehrere Spritzen erschienen, welche aber nicht in vollem Maße auf das Feuer einwirken konnten, weil Wasserarmuth herrschte. Infolge der schnellen Verbreitung des Feuers konnte nur das Vieh, mit Ausnahme von 9 Schafen und 30 Gänzen, gerettet werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt. Von Vielen wird gesagt, daß Funken von der Locomotive auf das Strohdach der Scheune

g-flogen sind, Andere behaupten aber wiederum, daß schon vor der Durchfahrt des Zuges das Feuer im Ennsthale war. — Im Dorle Wienau wäre belnabe eine Hofmannsfamilie erstikt. Zur Nacht wurde noch einmal der Ofen geheizt und da derselbe keine Verschlußthür hatte, wurde das Noth einfach verstopft. Die Familie legte sich ruhig schlafen. Als der Ehemann erwachte, hatte sich bereits die Stube mit Dunst gefüllt; die Kinder waren sogar schon befinnungslos. Durch den schlechten Zustand der Ofen sind schon sehr viele Unglücksfälle vorgekommen, und kann daher die Anbringung der vorchriftsmäßigen Verschlußthüren nicht genug gerathen werden.

XX Saalfeld, 22. Nov. Bei der gestrigen Stadterordnetenwahl wurden wiedergewählt in der ersten Abtheilung Gutsbesitzer Eben-Ebenau, in der dritten Restaurateur Janaszewski; neugewählt wurden in der zweiten Abtheilung Gerichtsvollzieher Rodzien und Fabrikbesitzer Schulz.

Königsberg, 20. Nov. Zwei Schwinbierinnen, angeblich Mutter und Tochter, misstheten, wie die „K. S. B.“ mitttheilt, am 1. d. M. bei einer im Mühlengrund wohnenden Frau ein möbirtes Zimmer mit Pension und gaben an, in Wartenstein wohnhaft zu sein, woselbst der Mann resp. Vater ein kaufmännisches Geschäft betriebe, für welches sie hier Gelder einzulassen hätten. Die Mutter verließ die Pension schon am 4. d. Mts., die Tochter blieb bis Sonntag, den 8. d. Mts., dort und ging am Morgen dieses Tages angeblich nach der Bahn, um den ankommenden Vater abzuholen. Sie lehrte jedoch ebenso wenig wie die Mutter in das Bogis zurück und ihre Wirtshin sah zu spät ein, daß sie betrogen worden war, machte überdem auch noch die Entdeckung, daß die beiden Fremden ihr vier Hundtucher gez. B. und aus einem verschlossenen Schranke mittelst Nachschlüssels ein goldenes Medaillon mit schwarzer Emailverzierungen, sowie diverse Kragen, Manschetten und Schleiher gestohlen hatten. Da die Betrügerinnen ihr Gewerbe velleicht auch in anderen Orten fortsetzen werden, wird vor denselben gewarnt. Die Mutter war ca. 50 Jahre alt, klein und schwarz gekleidet, die Tochter, ca. 15. Jahre alt, war schlant, trug ein blaues Gostümkleid mit Perlmutterknöpfen und hatte hellblondes Haar.

Königsberg, 21. Nov. In einer der letzten Gewerbeordnungsverfahren konnte man eine überraschende Aufklärung über die Art der Wurstfabrikation gewinnen, welche ein hiesiger Fleischermesser in Anwendung bringt. Besagter Fleischermesser war von einem seiner Gesellen bei dem Gewerbegericht auf Zahlung eines ihm angeblich zuzubehörenden rückständigen Lohnes in Höhe von 7,50 Mk. verklagt worden. Der Beklagte machte gegen diese Forderung geltend, daß Kläger ihm wiederholt Wurst derartig verborben habe, daß er sie kaum seinen Kunden habe anbieten können, und daß ihm, da er diese Wurst bedeutend unter dem ortsbüblichen Preise habe verkaufen müssen, deshalb ein beträchtlicher pekuniärer Nachtheil erwachsen sei, den er mindestens auf 7,50 Mk. berechne. In seiner Gegenerklärung brach der Kläger unter schallendem Gelächter des zahlreichen Auditoriums in echtem Königsberger Dialekt, den wir aber ins Hochdeutsche übersezen wollen, in die Worte aus: „Da mag der Teufel gute Wurst machen, wenn man in die Wurst einen Centner Rehbrod hineinnimmt muß!“ Raum war diese Äußerung gefallen, als der Schlichtermesser schleunigst in die Tasche griff, sein Portemonnaie zog, die 7,50 Mk. erlegte und mit den Worten: „Mit solchen Menschen lohnt sich nicht zu streiten“, verschwand.

fügte er dann hinzu: „Hätte nie gedacht, daß ein so gebrechliches Ding den Muth haben könnte, mit einem vom Fieberwahn Befallenen zu ringen und — mit ihm fertig zu werden. War sie ganz allein?“ „Ja, Herr Doktor, ganz allein. Wie konnten wir das auch ahnen?“ — Werner wurde Reconalescent. Seine Sinne wurden wieder frei, der Appetit stellte sich ein und die Temperatur fiel allmählich zur Norm zurück. Die Tapete, die bisher sein Lager wie eine Isolirzelle umgab, war entfernt; das Krankenzimmer machte auch sonst einen viel helleren und freundlicheren Eindruck, als je vorher, — man merkte überall das Anmuthige-Trauliche einer still waltenden Frauenhand.

In einer Nacht, Werner schlief fest und ruhig, Elisabeth sah bereits in ihrem gewöhnlichen Halb-schlummer neben seinem Bette und Helene stand am geöffneten Fenster und blickte in die klare, sternenhelle Nacht hinaus, öffnete sich leise die Thüre, Gretchen trat ein. Es war seit langer Zeit wieder das erste Mal, daß sie in der Nacht das Krankenzimmer betrat und sie war nicht wenig erstaunt, auch Helene hier zu finden. Auf den Fußspitzen schlich sie zu ihrer Freundin. „Du hier, Helene? — Was ist vorgefallen?“ Helene lächelte. „Ich habe heute keinen Schlaf, Gretchen, und dann — dann wollt' ich einmal sehen, wie es hier aussieht!“ Werner erwachte. „Bist Du da, Elisabeth?“ fragte er leise. Elisabeth fuhr von ihrem Sessel auf. „Wünschen Sie etwas, Herr Werner?“ stotterte sie noch schlaftrunken. „Ja, mein Kind, ich habe Durst. Willst Du mir nicht einen Schluck Wein geben?“ Elisabeth flog zum Tisch hin, goß aus der bereitstehenden Flasche einen kleinen Becher voll und kehrte damit vorzüglich zu Werner zurück. „Du kannst mir heute schon getrost einen größeren Becher reichen,“ sagte er lächelnd, nachdem er den erfrischenden Schluck gethan hatte. „Ich glaube denn doch, daß ich schon etwas mehr vertragen könnte. Du sollst mich nicht mehr als Schwerverkranken behandeln, Elisabeth!“ Das Mädchen warf einen fragenden Blick zu Gretchen hinüber; diese nickte zustimmend mit dem Kopfe. „Ist vielleicht Fräulein Gretchen hier?“ fragte Werner, als er diesen Blick aufing. Aber schon war Gretchen herbeigeeilt, stellte sich neben Werner hin und reichte ihm die Hand, die er herzlich drückte und dann an seine Lippen führte. „Lassen Sie mir doch die kleine, liebe Hand,“ flüsterte er, als ihm Gretchen dieselbe entziehen wollte, „sie hat mich ja so treu gepflegt, hat sich so eifrig und sorglich um mich zu schaffen gemacht, daß ich ihr meinen Dank mit Küffen abzahlen will.“

Grund der nach § 44a ertheilten Legitimationskarte auch außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung, sofern diese im Inlande liegt, persönlich oder durch in ihrem Dienste stehende Reisende ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung Bestellungen auf Wein (Traubenwein einschließl. Schaumwein) bei anderen Personen zu suchen als bei Kaufleuten oder solchen Personen, in deren Geschäftsbetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendungs finden, sowie bei Kaufleuten an anderen Orten als in deren Geschäftsräumen. Das Gleiche gilt für den Handel mit Erzeugnissen der Leinen- und Wäschefabrikation und mit Nähmaschinen. Der Vertrieb von Gold- und Silberwaaren, Taschenuhren u. durch Fabrikanten, Händler oder deren Reisende an Privatpersonen ist also vom 1. Januar 1897 nicht mehr gestattet.

Neue Titel. Nach der „Pos. Zig.“ will der Finanzminister künftighin denjenigen Hauptamtsassistenten und Einnehmern 1. Kl., welche sich mindestens zehn Jahre in diesen Dienststellungen befinden, wichtigere Stellen seit längerer Zeit zur Zufriedenheit verwaltet und sich tadellos geführt haben, den Charakter als Haupt-Steuer-(Zoll-)Amts-Sekretär beziehungsweise (Zoll-)Steueramts-Rendant verliehen.

Kunst und Literatur. § Ludwig Ganghofer's neuester Hochlandroman, „Der laufende Berg“, ist in dem soeben erschienenen Heft 12 der „Gartenlaube“ zum Abschluß gelangt. Der berühmte Romanschriftsteller hat zu der langen Reihe seiner trefflichen Werke ein neues hinzugefügt, das sowohl durch Inhalt wie Formvollendung meisterhaft genannt werden darf. Den höchsten Anforderungen der Kunst völlig Rechnung tragend, verdient „der laufende Berg“ dennoch ein volkstümliches Werk genannt zu werden. Als ein Gegenstück zu diesem Roman erscheinen „Die Geschwister“ von Philipp Wengert. Der letztere Roman führt uns in das moderne großstädtische Leben der höheren Beamtenschaft ein. Der Autor zeichnet seine Gestalten klar und sicher, selbst die kleinsten Züge sind darin dem Leben abgelauscht und die Tendenz ist eine gute; sie wendet sich gegen das Faschen nach äußerem Schein, hinter dessen Glanz sich nur selten das wahre Glück verbirgt. Außerdem bringt dem Leser bietet, seien nur folgende hervorgehoben. Die Zeitereignisse werden in den reich illustrierten Aufzügen „Das Jubiläum der Tiroler Freiheitskämpfe“ von J. C. Platter und „Die Eröffnung des Eisernen Thores“ von Paul Lindenberg beleuchtet. „Neue Bahnen“ und „Moderne Goldmacher“ behandeln die neuesten Fortschritte der Chemie und Technik. Gustav Kopal schildert in dem Artikel „An der Quelle des Bünenburger Salzes“ die größte Saline Deutschlands. Ferner wird noch dem Nestor der schwäbischen Dichter, Johann Georg Fischer, der neuerdings seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert hat, ein anziehender Artikel gewidmet. In weiteren Kreisen, namentlich unter den Frauen werden schließlich die „Skizzen aus deutschem Frauenleben in fremden Zonen“ lebhaft interessieren.

Die am 1. Januar 1897 in Kraft tretende Gewerbe-Ordnungsnovelle veranlaßt einige Ergänzungen und Veränderungen der bisher in Kraft befindlichen Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung. Durch Bundesrathsbeschluß ist zunächst § 117 I der Bestimmungen (Geschäftsbetrieb der Handlungsreisenden) folgenbermaßen geregelt: 1) Gold- und Silberwaarenfabrikanten und -Großhändler sind befugt, auf Grund der nach § 44a ertheilten Legitimationskarte auch außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung, sofern diese im Inlande liegt, persönlich oder durch in ihrem Dienste stehende Reisende Gold- und Silberwaaren an Personen, die damit Handel treiben, feilzubieten und zu diesem Zweck mit sich zu führen, vorausgesetzt, daß die Waaren, welche sie feilbieten, übungsmäßig an die Wiederverkäufer im Stück abgesetzt werden. Dasselbe gilt von Taschenuhren, Bijouterie- und Schmiedewaarenfabrikanten und -Großhändlern, sowie von Gewerbetreibenden, welche mit Edelsteinen, Perlen, Kameen und Korallen Großhandel treiben. 2) Weinhändler sind befugt, auf

Sold' vorzüglichen Tabak habe kaum erwartet lauten tausende Zuschriften an B. Becker in Seesen a. S. über Holländ. Tabak, 10 Pfd. franco 8 Mark.

lokale Nachrichten.

Elbing, 23. November.

Für landwirtschaftlich benutzte, an die Eisenbahnen grenzende Grundstücke ist folgende Entscheidung des Kammergerichts zu bemerken: Der Besitzer C. eines Vorwerks in Westpreußen, welches unmittelbar an die Eisenbahn grenzt, ließ Dung auf die Fläche neben der Eisenbahn ausfahren. Er erhielt ein Strafmandat, weil nach § 4 der Verordnung des Ministers des Innern vom 23. Juli 1892 leicht entzündliche Gegenstände, die nicht durch feuerfeste Bedachungen oder durch sonstige Schutzvorrichtungen gegen das Eindringen von Funken und glühenden Kohlen gesichert sind, bei Eisenbahnen nur in einer Entfernung von mindestens achtunddreißig Metern von der Mitte des nächsten Schienengeseßes gelagert werden dürfen. Der Besitzer legte Berufung an das Gericht ein. Die Schöffen sprachen ihn frei, weil der Besitzer durchaus des Dungs auf dem Acker bedürfe, um solchen in Stand zu halten. Die Strafkammer, an welche der Staatsanwalt Berufung einlegte, verurtheilte den Besitzer; dasselbe that das Kammergericht, weil im gegebenen Falle auch besterworbene Rechte im Interesse des Allgemeinen durch Polizeiverordnungen beschränkt werden können. Noch mehr als Dung gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen: Heu und auf dem Schwad liegendes oder in Hocken stehendes Getreide. 38 Meter etwa 120 Fuß ist eine ziemlich weite Strecke. Liegt die Eisenbahn auf einem Damme, so tritt zu der Entfernung von achtunddreißig Metern noch die anderthalbfache Höhe des Damms.

Geldsendungen in Rußland. In Rußland kann gegenwärtig eine Geldsendung nur in der Weise effectuirt werden, daß das baare Geld, wohlverpackt, der Post übergeben wird, die es dann wie andere Werthsachen behandelt und das darauf liegende Porto einzieht. Diese mit Umständen und verhältnismäßig hohen Kosten verknüpfte Einrichtung wird nun durch die Einführung der in Deutschland üblichen Postanweisungen ersetzt werden, so daß auch für die Folge Geldsendungen nicht nur durch die Post, sondern auch telegraphisch übermittelt werden können. Die Grenze der auf eine Postanweisung zu expedirenden Summe ist auf 100 Rubel festgesetzt, wofür der Einheitsfuß noch 15 Kopelen 1—100 Rubel entrichtet wird; bei telegraphischen Sendungen wird noch außerdem die Gebühr für ein einfaches Telegramm von 20 Worten erhoben. Die Neuerung wird in Rußland, Transkaspien und Turkestan mit dem 1. Januar 1897 eingeführt werden.

„Setzen Sie sich zu mir,“ bat er dann, ihre Hand freigebend, „ich möchte nach langer Zeit wieder einmal mit Ihnen streiten und plaudern.“ Elisabeth erhob sich und machte Gretchen Platz. „Aber nicht viel, Herr Werner, das sag' ich Ihnen! Sie dürfen sich noch nicht viel zutrauen. Vergessen Sie nicht, daß Sie Reconalescent sind!“ „Wie besorgt Sie um mich sind, Sie barmherzige Schwester Sie! Ich fragte mich schon oft während der Zeit, in der ich wieder zum klaren Bewußtsein zurückkehrte, ob mein Leben überhaupt so viel werth sei, Ihnen solche Sorge zu bereiten. Ich glaube, in Ihrem Herzen hat kein anderes Gefühl Platz, als nur Güte und Liebe!“ „Sie irren, Herr Werner. Mein Herz ist der Tummelplatz aller möglichen Leidenschaften. Und je nachdem man die eine oder andere in mir weckt, zeige ich mich in dem jeweiligen günstigsten oder ungünstigen Lichte. Ich bin der größten Liebe ebenso fähig, als des größten Hasses. Ich kann sogar in Beiden etwas excentrisch werden!“ fügte sie seltsam lächelnd hinzu. Werner blickte ihr treuerzig in die Augen. „Sprechen Sie aus Erfahrung, Fräulein Gretchen?“ Das Lächeln verschwand mit einem Male von Gretchens Lippen. „Es sind nur allgemeine Erfahrungssätze,“ erwiderte sie ernst, „die wohl Jeder mit gutem Recht auf sein eigenes Leben beziehen kann. Der Eine mehr, der Andere weniger.“ „Ich will ja die Wahrheit dieser Behauptung nicht in Abrede stellen, Fräulein Gretchen, aber Ihre Antwort paßt durchaus nicht zu dem plötzlichen Ernst Ihrer Stimmung. Ich möchte Ihren Gedanken wieder eine andere Richtung geben. Haben Sie den guten Willen dazu?“ „Sie fragen noch? Sie, der jeden Willen beugt und ihn sich unterthänig macht?“ „Dann lassen Sie mich, diese Voraussetzung zugestanden, Ihnen etwas ganz Merkwürdiges mittheilen, Fräulein Gretchen. Es handelt sich um einen Traum während meiner Krankheit, um einen Traum, der mir nicht mehr aus dem Sinne will und mir wie eine übernatürliche Vision erscheint.“ Er setzte sich im Bette auf und strich sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er einen bereits vergessenen Gedanken wieder wachrufen; dann fuhr er mit leiser Stimme fort: „Ich lag im Fieberwahn, um mich herum war's finstere Nacht. Grauenhafte Gestalten stiegen vor mir auf und verschwanden, schattengleich, wie sie gekommen. Bald kämpfte ich mit einem Riesen, wurde nach langem Ringen überwältigt und harter entsezt des tödtlichen Streiches. Und als das Schreckbild verschwund, tauchte ein anderes auf. Hinter meinem Rücken erhob sich wüster Lärm; drohende Stimmen wurden laut, von Zeit zu Zeit fielen einige Schüsse. Ich blickte mich erschrocken

um und sah in einiger Entfernung eine Schaar von Mördern, die mich verfolgte. Ich suchte mein Geil in der Flucht. Schon war ich dem rettenden Ziele nahe, als mich im letzten Augenblicke die Kräfte verließen, indeß eine laufende Kugel mir die Brust durchbohrte. Und endlich lag ich einsam in einer finsternen Kerkerzelle, an einer Kette angeschmiedet; ich zerrte daran, daß es laut klirrte und rasselte, aber je heftiger ich daran zog und rüttelte, desto tiefer schnitt sie mir in's Fleisch ein, bis ich matt und erschöpft auf das Strohlager zurückank. — Da erhob sich vor mir eine hohe, weiße Gestalt; mild lächelnd beugte sie sich zu mir nieder und preßte ihre Lippen an die meinen. Das goldschimmernde Haar, das aufgelöst über ihren schneeweißen Nacken niederfiel, bedeckte mein Gesicht und berauschte mich mit seinem Dufte. Die Rüsse brannten mir auf den Lippen und warfen berückende Flammen in mein Blut, daß ich vor Wonnehäuern erbeite. „Ich werde Dich befreien!“ flüsterte sie mir zu, „sei standhaft und harre aus!“ Sie kam jede Nacht wieder, umschlang mich mit ihren Armen und bedeckte meinen Mund mit feurigen Küffen.

In einer Nacht kam sie wieder. Die wilden Träume hatten mich verlassen, aber ich war macht- und willenlos und konnte kein Glied bewegen. Wieder beugte sie sich zu mir herab, lächelte mich an und flüsterte mir heimliche Worte zu. Ich blickte sie starr an. Mir kam es vor, als wäre die Venus von Tizian aus ihrem Rahmen getreten und sei nun erschienen, mir die Sinne zu behörden. Schon streckte ich meine Arme aus, um die Gestalt zu umschlingen und festzuhalten, als sie auch schon wie ein Geist meinen irtenden Blicken ent-schwand.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaars in Elbing.

William Vollmeister
Inn. Mühlendamm 19a
empfiehlt

Abtheilung: Wein-Handlung	
Mosel-Weine	v. 75 s bis 3,00 / pr. Fl. excl.
Rhein-	v. 75 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „
Roth-	v. 80 „ „ 8,00 „ pr. Fl. „
Moussirende	v. 200 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „
Süss-	v. 80 „ „ 3,00 „ pr. Fl. „
	etc. etc.
	Special-Preisliste auf Wunsch.